No. 51. Fernsprech-Nr. 46 für Witten. Witten, Sonntag, den 1. März. Fernsprech-Nr. 18 für Hagen. 1891.

Märkisches Tageblatt

verbunden mit dem

General-Anzeiger für Witten und Umgegend.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Insertionen werden die 7gespaltene Petitzeile mit 10 Pf. berechnet.

Abonnementspreis (incl. der Gratisbeilage „Märkisches Heim"): 1,80 Mark vierteljährlich, monatlich 60 Pfg. bei Bestellung durch die Boten.
Bei Abnahme auf der Post incl. Bestellgeld 2,20 Mk.

Wochenschau.

Von der Stirne heiß — rinnen muß der Schweiß! So können jetzt auch die Vertreter des deutschen und des preußischen Volkes in Berlin ob der harten Parlamentsarbeit singen und sagen. Das ermüdende Zusammentagen des deutschen Reichstages und des preußischen Abgeordnetenhauses dauert ununterbrochen fort, es wird wacker geschafft, aber die Folgen sind auch sichtbar. Im Reichstage herrscht eine gähnende Oede, und erst, wenn die jedesmalige Sitzung des preußischen Parlamentes ihr Ende erreicht hat, füllt sich der Saal einigermaßen. Die zweite Berathung des Arbeiterschutzgesetzes ist nach zweiwöchentlicher Anstrengung erst zur Hälfte beendet; fertig gestellt sind die Bestimmungen über die Sonntagsruhe der Arbeiter, über die Führung des Arbeitsbuches für jugendliche Arbeiter, über die Einbehaltnng vom Lohn zur Verhütung von Kontraktbruch, über die Fortbildungsschulen, und die Lohnzahlung. Die Verhandlungen werden mindestens noch ebensoviel Zeit für den Rest des Gesetzes beanspruchen, wie der Anfang gefordert hat. Die Beschlüsse sind meist nach den Anträgen der Kommission gefaßt, von den von der sozialdemokratischen Partei eingebrachten Abänderungsanträgen ist kein einziger durchgegangen. Im preußischen Abgeordnetenhause ist die zweite Lesung des neuen Einkommensteuergesetzes unter vieler Mühe zum Abschluß gebracht. Die Hauptbestimmung — Einführung des Deklarationszwanges für alle Einkommen über 3000 Mark — ist in noch schärferer Form beschlossen, als sie von der Regierung überhaupt gefordert ist. Daß allzuscharf leicht schartig macht, ist bekannt, darum besinnt man sich auch wohl bis zur dritten Lesung noch etwas. Dinge, wie sie bei der Steuereinschätzung in Bochum vorgekommen sind im vorigen Jahre, passiren doch nicht überall, und wegen zu niedriger Einschätzung in einzelnen Orten brauchen doch nicht alle Steuerzahler zu leiden.

Im Vordergrunde des Tagesinteresses stand die Rede, welche Kaiser Wilhelm II. auf dem Brandenburgischen Provinziallandtage in Berlin gehalten hat, und die allgemein als eine Programmrede aufgefaßt ist. Die bündige Erklärung des Monarchen, daß er über allen Parteien stehe, keine Sonderpolitik treibe und sich durch ängstliche Befürchtungen nicht beirren lassen werde, auf dem Wege fortzuschreiten, den er als den richtigen erkannt, läßt keinen Irrthum über die Ansichten des Monarchen mehr zu.

Die Kaiserin Friedrich hat Paris wieder verlassen und ist nach London weitergereist. Zu Ausschreitungen ist es während ihrer Anwesenheit nicht gekommen, aber die Thatsache, daß die Mutter des deutschen Kaiser in Paris verweilte, und die komische Befürchtung, diesem Besuche könne sich der des Kaisers selbst anschließen, hat die Deutschenfresser der französischen Hauptstadt nicht ruhen lassen. Der Abg. Deroulede, der schon seit Jahren als wüthender Revancheschreier bekannt ist, hat Abend für Abend in Versammlungen gegen eine Annäherung Frankreichs an Deutschland getobt, und da in Paris an Schreiern aller Art, die eine Maus zum Elephanten machen, nie Mangel ist, so kann man sich denken, welcher Spektakel entstanden ist. Die französische Regierung hütet sich, gegen diese Maulhelden vorzugehen, die Pariser werden ja stets wie ein rohes Ei behandelt, und so sehr auch diese widerwärtigen Scenen von allen besonnenen Männern getadelt werden, einen Erfolg haben sie doch gehabt: Die Revanchepresse, die lange stillgeschwiegen hat, stößt nun kräftig in das gleiche Horn, und die zahlreichen französischen Künstler, welche sich schon bereit erklärt hatten, die diesjährige große Berliner Ausstellung zu beschicken, werden zaghaft und nehmen ihre Erklärungen zurück. So beweist sich wieder die bekannte Sache, daß in Paris stets und ständig die tolle Unvernunft Sieger bleibt über den Verstand und die Besonnenheit. Freundschaft, wahre Freundschaft zwischen Deutschland und Frankreich scheint nicht mehr in den Bereich des Möglichen zu gehören, wir können schon sehr zufrieden sein, wenn die Grenzen der Höflichkeit nicht überschritten werden. In den parlamentarischen Verhandlungen in Paris herrscht große Stille. In der Zollkommission der Kammer hat sich die Regierung entschieden gegen übertrieben hohe Schutzzölle erklärt.

Die Zollverhandlungen zwischen dem Deutschen Reiche und Oesterreich-Ungarn sind, wie von allen Seiten berichtet wird, dem Abschluß nahe. Spätestens Mitte März soll die Unterzeichnung erfolgen. Der Reichstag wird sich in dieser Session nicht mehr mit dem Vertrage zu beschäftigen haben, denn auf Grund desselben sollen noch weitere Verträge mit anderen Staaten abgeschlossen werden. Es liegt im Plane der Reichsregierung, für die deutschen Produkte wieder ein weites Absatzgebiet zu schaffen, ohne doch deshalb den Schutz der nationalen Arbeit in Frage zu stellen. Die Parlamente werden sich also im nächsten Herbste in der Hauptsache mit diesen wirthschaftlichen Fragen zu befassen haben.

Der Wahlkampf in Oesterreich für die Neuwahlen zum Abgeordnetenhause gestaltet sich jetzt ziemlich lebhaft; besonders energisch wird er in Böhmen geführt, wo Deutsche und Czechen Alles aufbieten, sich einen großen Besitz an Mandaten zu verschaffen. Im ungarischen Abgeordnetenhause hat es wieder einige stürmische Verhandlungen gegeben. Größere Bedeutung haben aber diese Zwischenfälle in keiner Weise. Für Oesterreich-Ungarn von besonderem Interesse war der Sturz des serbischen Ministeriums Gruitsch, das in Folge seiner eigenen Zerfahrenheit gefallen ist. Das neue Kabinet wird von dem bisherigen Kammerpräsidenten Paschitsch geleitet, der bisher ein strammer russischer Parteigänger war. Er soll aber versprochen haben, eine streng neutrale Haltung den Nachbarstaaten gegenüber zu beobachten.

Der neue englisch-ägyptische Sudan-Zug ist geglückt. Die Sudanesen unter Osman Digma, welche fortwährend die Festung Suakim am Rothen Meere beunruhigten, sind entscheidend und mit schwerem Verlust geschlagen, ihr Waffenplatz Tokar ist erobert. Auch in Birmah war eine neue Erhebung gegen die englische Herrschaft ausgebrochen, dieselbe ist aber ohne wesentliche Mühe niedergeschlagen worden. In England selbst drohten verschiedene neue große Streiks. Da aber die Arbeiter selbst gegen den Beginn von neuen wenig aussichtsvollen Ausständen protestirt haben, ist man wieder davon abgekommen. Erheblich ernster stehen die Dinge in Belgien. Die Mehrzahl der industriellen Arbeiter ist fest entschlossen, einen Generalstreik zu beginnen, wenn die Kammern nicht die geforderte Verfassungsrevision und die Einführung des allgemeinen Wahlrechts beschließen. Da keine Mehrheit hierfür in der Volksvertretung vorhanden ist, so können die Dinge leicht sehr kritisch werden. Versuche, einen Ausgleich herbeizuführen, haben sich bisher als fruchtlos erwiesen. Die Arbeiter beharren bei ihrem Plane, da die schon wiederholt versprochenen Gesetzes-Reformen nie zu Stande gekommen sind. In der brasilianischen Hauptstadt Rio de Janeiro hat jetzt, nachdem die einberufene Nationalversammlung die ihr unterbreitete Verfassung angenommen hat, die feierliche Proklamation der Republik Brasilien stattgefunden. Die Bevölkerung hat diese Kundgebung ohne alles tiefere Interesse aufgenommen. Es ist eben dieselbe Sache geblieben. Früher bereicherten sich die kaiserlichen Minister auf Staatskosten, jetzt thuen es die republikanischen Machthaber. Bluten muß das Land heute ebenso, wie früher. In Argentinien sind neue innere Unruhen ausgebrochen, welche zur zeitweiligen Verhängung des Belagerungszustandes über Buenos Aires geführt haben. In Chile dauert der Bürgerkrieg fort. Woche für Woche verkündet die chilenische Regierung, es werde mit dem Aufstande nun bald aus sein, und Woche für Woche erleidet die Regierungspartei neue schwere Niederlagen. Auch in Bolivia und Guatemala sind Unruhen ausgebrochen, in Mexiko, wo die arme Bevölkerung von den Machthabern in grausamster Weise ausgesogen wird, soll es bedenklich gähren. Der Bürgerkrieg-Bacillus scheint also alle süd- und centralamerikanischen Staaten mehr oder weniger in Mitleidenschaft gezogen zu haben.

Deutscher Reichstag.

76. Sitzung vom 27. Februar.

Am Bundesrathstische: von Caprivi, von Kaltenborn, Admiral Hollmann, von Maltzahn.

Das Haus ist befriedigend besetzt.

Auf der Tagesordnung steht die zweite Berathung des Militäretats.

Das Kapitel Kriegsministerium, Militärkassenwesen, Militär-Intendantur und Militär-Geistlichkeit werden debattelos angenommen.

Beim Kapitel Militär-Justizwesen antwortet Kriegsminister von Kaltenborn-Stachau auf eine Anfrage des Abg. von Enny (natlib.), daß der Entwurf einer neuen Militärstrafgerichtsordnung in Vorbereitung sei, daß die Bearbeitung kräftig gefördert werde, daß sich aber der Zeitpunkt für seine Vorlegung noch nicht angeben lasse.

Die Kapitel höhere Truppenbefehlshaber, Gouverneure, Kommandanten und Platzmajore, Adjutanten, Offiziere und Offiziere in bestimmten Stellungen, Generalstab, Landesvermessungswesen und Ingenieur-Pionierkorps werden gleichfalls debattelos erledigt.

Bei Kapitel Geldverpflegung der Truppen beantragt die Kommission, abzusetzen im preußischen Kontingent 149, im sächsischen 13 und im württembergischen 9 Stabsoffizierstellen. Demgemäß sollen weniger bewilligt werden bei den Besoldungen 268 280 bezw. 23 400 und 16 200 M., bei der Brod- und Fourageverpflegung 58 898, bezw. 5081 und 3168 Mark.

Referent Abg. **von Kendell** legt eingehend den von der Mehrheit der Kommission eingenommenen Standpunkt dar.

Kriegsminister **von Kaltenborn** empfiehlt entgegen dem Beschlusse der Kommission Umwandlung der Stellen des ältesten Hauptmannes in Stabsoffizierstellen. Die betreffenden Offiziere üben thatsächlich die Funktionen der Stabsoffiziere aus und es entspricht also nur der Billigkeit, sie auch entsprechend zu stellen.

Abg. **Hahn** (kons.) erklärt, daß seine politischen Freunde aus Billigkeitsrücksichten für die Erhöhung der Kompetenzen des 13. Hauptmannes stimmen werden.

Abg. **Hinze** (freis.) stellt in Abrede, daß der 13. Hauptmann die Funktionen und Repräsentationspflichten eines Stabsoffiziers habe.

Der Antrag der Kommission wird gegen die Stimmen der konservativen Partei angenommen.

Bei demselben Kapitel werden für Dienstprämien an Unteroffiziere, welche nach fünf- bis zwölfjähriger aktiver Dienstzeit aus dem Heere ausscheiden, bezw. in Offizier- und obere Militärbeamtenstellen übertreten, 3804 500 bezw. 282 300 bezw. 200 000 Mark. Die Kommission beantragt nur 360 000 bezw. 32 000 und 15 300 Mark zu Beihilfen für Unteroffiziere, welche nach zwölfjähriger aktiver Dienstzeit mit dem Civilversorgungsschein bezw. der Anstellungsbescheinigung oder mit der Pensionszulage für Nichtbenutzung dieser Benefizien aus dem Heere ausscheiden bezw. in Offizier- und höhere Militärbeamtenstellen übertreten, zu bewilligen.

Kriegsminister **von Kaltenborn:** Ich bitte dringend, die Regierungsvorlage anzunehmen, da im Falle der Ablehnung der Prämien die Tüchtigkeit der Armee eine große Einbuße erleiden würde. Am 15. November v. J. fehlten in der preußischen Armee nicht weniger als 3945 Unteroffiziere. Zum Theil hat dieses Manquement allerdings seinen Grund in der im Vorjahre eingetretenen Vermehrung der Armee, zum großen Theile aber darin, daß die Neigung zum Eintritt in die Unteroffiziercarrière in Folge der allgemeinen Lohnsteigerung erheblich abgenommen hat. Im Civilstande sind eben die Chancen für das Fortkommen viel günstiger, als in der Armee, der Tagesverdienst eines Sergeanten beläuft sich einschließlich aller Kompetenzen auf 2 Mark, die Industriearbeiter stehen sich also erheblich besser. Dabei sind die Anforderungen an die Unteroffiziere im allgemeinen große, selbst dann, wenn alle Unteroffizierstellen voll besetzt sind, und zwar in Folge der Neubewaffnung, des Neu-Reglements ꝛc. Dann aber haben die Unteroffiziere, die in der Erwartung der Civilversorgung dienen, noch nicht einmal die Sicherheit, eine solche Versorgung zu erhalten. Im vorigen Jahre fanden 3235 Anwärter, nicht weniger als ein Drittel der Gesammtzahl, kein Unterkommen trotz des Berechtigungsscheines. Solche Zustände müssen Unzufriedenheit erregen, Unzufriedenheit im Unteroffizierstande ist aber eine sehr bedenkliche Sache. Noch verhängnißvoller müssen aber solche Zustände im Kriege wirken, wo der Unteroffizier an die Stelle des Offiziers zu treten hat, wenn dieser fällt. Dem ein Ende zu machen, muß Alles aufgeboten werden. Einen Weg hierzu bietet die vorgeschlagene Gewährung der Dienstprämien, die auch dazu dienen sollen, dem Unteroffizier den Uebergang in ein Civilverhältniß zu erleichtern. Viele ältere Unteroffiziere, die in Erwartung der Gewährung von Dienstprämien bisher noch in der Armee geblieben sind, werden sicher zum Herbste austreten, wenn jetzt die Dienstprämien abgelehnt werden. Damit würde ein Nothstand in der Armee geschaffen, der zugleich ein Nothstand für das gesammte Vaterland sein würde. Ich bitte Sie deshalb, nehmen Sie die Regierungsvorlage an. (Beifall.)

Abg. **Hinze** (freis.) ich kann weder in der Quantität, noch in der Qualität der Unteroffiziere einen solchen Nothstand erkennen. Das Manquement beträgt nach Abzug des durch die Truppenvermehrung eingetretenen Bedarfs nur 3,6 Prozent. Das ist keine bedenkliche Erscheinung. Wenn der Herr Kriegsminister die Löhnung der Unteroffiziere als zu niedrig bezeichnet hat, so hat er vergessen, die Sicherheit der Stellung zu betonen. Das gleicht sich aus. Von den nicht angestellten Militäranwärtern müssen wir diejenigen abziehen, welche als Invaliden ꝛc. den Civilversorgungsschein erhalten haben; dann bleiben nur noch etwa 1200 Unteroffiziere übrig, welche ohne Stellung sind. Wie ist es denn in anderen Ständen? Da müssen die Leute oft viele Jahre auf eine Anstellung warten, und während dem sind sie zu ihrer Erhaltung ausschließlich auf sich selbst angewiesen. Es ist darauf hingewiesen, daß auch Frankreich den Unteroffizieren Dienstprämien gewährt. Dort liegen aber die Verhältnisse ganz anders, als bei uns, sie sind erheblich ungünstiger, trotz des Prämiensystems, und ich kann nur dringend warnen, darauf einzugehen. Wenn der Herr Minister einen Austritt zahlreicher Unteroffiziere in Folge von Nichtbewilligung der Dienstprämien befürchtet, so habe ich doch einen besseren Glauben an die Pflichttreue unserer Unteroffiziere. Wird uns später wirklich ein Nothstand auf diesem Gebiete nachgewiesen, dann werden wir gern zur Beseitigung desselben die Hand bieten, heute vermögen wir aber einen Nothstand nicht zu entdecken.

Reichskanzler **von Caprivi:** Als die verbündeten Regierungen auf die Verlängerung des Sozialistengesetzes verzichteten, waren sie sich völlig darüber klar, daß die Bekämpfung der Sozialdemokratie um so nöthiger sein werde, und alle Mittel aufgewendet werden müßten, ihr den Boden zu entziehen. Hierbei ist auch ein tüchtiger Unteroffizierstand von größter Bedeutung, denn gerade der Unteroffizier kommt mit den Mannschaften in die meiste Berührung, er kann einen großen Einfluß auf die später ins bürgerliche Leben zurückkehrenden Leute ausüben. Heute ist die Lage des Unteroffizierstandes entschieden eine ungünstige. Dermit dem Civilversorgungsscheine gewährte Vortheil ist vielfach gar nicht realisirbar und damit ist die Versorgung oft so beschaffen, daß sie keineswegs als Belohnung gelten kann. Das muß Mißvergnügen erwecken. Die Anforderungen an den Unteroffizierstand sind heute auch viel höher, als früher, namentlich hinsichtlich der allgemeinen Bildung. Es gilt die Aufrechterhaltung einer Autorität unter oft recht schwierigen Verhältnissen. Auf Grund dieser Autorität sollen Vergehungen Seitens der Mannschaften vorgebeugt werden, auch Mißhandlungen wird durch Erhöhung des Bildungsgrades der Unteroffiziere wirksam begegnet. Noch schwieriger wird die Stellung des Unteroffiziers, wenn die Sozialdemokratie in die Armee einzudringen versucht. Wenn es aber wirklich zum offenen Kampfe gegen die Sozialdemokratie kommen sollte, so tritt die wichtigste Aufgabe für die Unteroffiziere hervor, denn in einem solchen Kampfe fehlt der Faktor zu einer Hebung des Selbstgefühls, wie er im Kriege gegen den auswärtigen Feind vorhanden ist. Jeder hat dann doch das Gefühl, daß er Landsleuten gegenübersteht. Ich bitte alle Parteien, der Vorlage zuzustimmen und damit zu beweisen, daß sie wirklich zu den staatserhaltenden Parteien gehören. (Lebhafter Beifall rechts.) Es handelt sich hier darum, das Niveau des deutschen Unteroffizierstandes zu heben, und in der deutschen Nation sind die hierzu nothwendigen Elemente wohl enthalten. Sparen Sie nicht an der falschen Stelle; eine Armee, die im entscheidenden Augenblick versagt, ist wahrlich die theuerste von allen. (Bravo!)

Abg. **Hammacher** (natlib.) begründet den von ihm gemeinsam mit dem Grafen Behr (freikons.) eingebrachten Antrag, an Dienstprämien für das preußische Contingent 3 197 000 Mark zu bewilligen. Die Dienstprämie soll nach diesem Antrage betragen nach 9jähriger Dienstzeit 550, nach zehnjähriger 800, nach elfjähriger 900, nach zwölfjähriger 1000 Mark. Redner bringt dieselben Gründe, wie der Kriegsminister und der Reichskanzler vor.

Abg. **Haußmann** (Volkspartei) bedauert, daß der Reichskanzler den staatserhaltenden Charakter einer Partei von der Bewilligung der hier geforderten Dienstprämien abhängig gemacht habe. Man war bereits gewöhnt, daß mit diesem, an den Fürsten Bismarck erinnernden System gebrochen sei. Für die Sozialdemokratie hat der Herr Reichskanzler nur Reklame gemacht, indem er ihr gewissermaßen die Eigenschaft einer Großmacht beilegte. So stehen die Dinge aber doch nicht. Nach Außen hin mußte diese Rede fast den Eindruck machen, als sei unsere Armee im Zustand der Zersetzung begriffen. Dem widerspreche ich entschieden. Den Soldatenmißhandlungen wird am wirksamsten begegnet, wenn den Mannschaften das Beschwerderecht gesichert wird, und zur Hebung des Unteroffizierstandes wird es am besten beitragen, wenn die zwischen dem Offizier und Unteroffizier gähnende Kluft beseitigt wird. Damit wird auch einer Verbreitung sozialdemokratischer Tendenzen in der Armee gesteuert werden, und zwar besser, als mit dieser Geldzulage.

Abg. **von Benda** (natlib.) befürwortet kurz den Antrag Hammacher.

Abg. **Grillenberger** (Soz.) lehnt diese Forderung ab. Für Kulturzwecke wird meine Partei immer das Nöthige bewilligen, hier handelt es sich aber um solche nicht. Die Löhne steigen heute nicht, sie fallen vielmehr. Die Unteroffiziere haben also keinen Grund zur Klage. Wollen Sie aber ihre Stellung aufbessern, so entnehmen Sie das Geld aus den schon bewilligten Summen. Der Herr Reichskanzler hat auch wieder das rothe Gespenst an die Wand gemalt, nun werden wir die Forderung erst recht ablehnen. Sie sagen ja immer, daß die Sozialgesetzgebung alle Unzufriedenheit niederhalten kann. Wozu ist denn dann noch Geld erforderlich? Die Gehälter der Militäranwärter sind allerdings klein, aber setzen Sie nur die Höhe der oberen Gehälter herab, dann können Sie nach unten viel helfen.

Abg. **Hahn** (kons.) stimmt dem Abg. Haußmann darin bei, daß nur nothwendige Forderungen bewilligt werden sollen. Um solche nothwendigen Forderungen handelt es sich hier aber. Die Stellen der Militäranwärter sind so gering bezahlt, daß den Unteroffizieren während des Dienstes Zuwendungen gemacht werden müssen.

Darauf wird die Weiterberathung auf Sonnabend 12 Uhr vertagt.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

44. Sitzung vom 27. Februar.

Die Vorlage betreffend den Geltungsbereich der Jagdscheine im Gebiet der preußischen Monarchie wird in 3 Lesung unverändert angenommen.

Es folgt die Berathung des Antrags Korsch (kons.), welcher den gewerbsmäßigen Privathandel mit Loosen der preußischen Klassenlotterie mit 100 bis 1500 Mk. Geldstrafe verbietet.

Hierzu beantragt der Abg. **Eberhard** (kons.) statt des Ausdruckes „gewerbmäßig" zu sagen: „in der Absicht sich Gewinn zu verschaffen" und die Strafbestimmung dahin zu fassen, daß im Wiederholungsfalle die zuletzt gegen den Thäter erkannte Strafe verdoppelt wird.

Vom Abg. **Cremer**-Teltow (kons.) wird ein neuer § 2 beantragt des Inhalts, die Veröffentlichung der Gewinnlisten nicht preußischer Lotterien, insbesondere auch durch den Aushang an Schaufenstern, durch Bereithaltung der Listen in Kaufläden und Geschäftskomptoiren bei 50 Mark Strafe zu verbieten.

Abg. **Korsch** (kons.) begründet seinen Antrag damit, daß durch den Loosenzwischenhandel die für die amtlichen Lotterie-Einnehmer gegebenen Vorschriften völlig illusorisch gemacht werden. Es hätten sich hier große Uebelstände herausgestellt, die durch die Vorlage, wenn auch nicht ganz, so doch in der Hauptsache beseitigt würden.

Abg. **Rickert** (freis.) meint, es bleibe zunächst die Frage zu erörtern, ob der Staat Preußen oder das Reich zu einer gesetzlichen Regelung der Frage zuständig sei. Um diese Kompetenzfrage zu entscheiden, ist die Vorberathung durch die Justizkommission des Hauses erforderlich, welche der Redner beantragt.

Geh. Reg.-Rath **Marzinowski** erklärt die Frage der Zuständigkeit für zweifellos. Auch Bremen hat für sein Staatsgebiet die Angelegenheit gesetzlich geregelt.

Ag. **Arendt** (freikons.) betont, daß vielfache Uebelstände im Lotteriewesen vorhanden seien, gegen welche energisch Front gemacht werden müsse. Am besten wäre es, wenn dem vorhandenen Spielbedürfniß durch eine Vermehrung der Lotterieloose Rechnung getragen würde.

Abg. **Czwalina** (freis.) hält die Kompetenzfrage für zweifelhaft und verlangt daher Vorberathung durch die Justizkommission.

Abg. **Cremer**-Teltow (kons.) ist der Ansicht, daß in der Lotterie-Verwaltung ebenfalls Mißstände vorhanden sind. Dieselbe sollte besonders die Erlaubniß zu Privatlotterien seltener ertheilen, denn gewöhnlich falle der Löwenantheil des Gewinnes nicht den Unternehmern, sondern den Händlern zu. Die Vermehrung der vorhandenen Lotterieloose sei in der That wünschenswerth, damit dem vorhandenen Spielbedürfniß genügt werden könnte.

Abg. **Korsch** (kons.) wünscht, daß für den Fall, daß eine Kommissionsberathung beschlossen würde, eine besondere Kommission von 14 Mitgliedern ernannt würde.

Finanzminister Dr. **Miquel** erklärt, daß die Regierung dem Antrage gegenüber noch nicht bestimmte Stellung genommen habe, aber das Vorhandensein von Uebelständen anerkenne. An den Kommissionsberathungen werde sich

die Regierung betheiligen und ihre Ansicht über den Antrag dabei klarlegen.

Die Debatte wird geschlossen, nachdem noch der Abg. **Schmidt**-Warburg (Ctr.) die Kompetenzfrage als mindestens zweifelhaft bezeichnet hatte.

Im Schlußwort beantragt Abg. **Bödiker** (Ctr.) als Mitantragsteller die Vorberathung des Antrages durch eine Kommission von 14 Mitgliedern.

Das Haus beschließt demgemäß.

Es folgt die Berathung des Antrages **Brömel** (freis.) betr. die Ermäßigung der Personen-, Gepäck- und Gütertarife.

Der Antragsteller befürwortet seinen Antrag mit dem Hinweise auf die bekannt gewordenen Reform-Vorschläge der Eisenbahnverwaltung, die hauptsächlich bei der Personenbeförderung den die erste und zweite Wagenklasse benützenden Passagieren zu Gute kommen. Nach Aufhebung des Freigepäcks und der Retourbillets stellten sich in der dritten Wagenklasse viele Fahrten erheblich theurer, als jetzt. Die Aufhebung der vierten Wagenklasse empfehle sich nicht; statt dessen sollte lieber auf die Verbilligung der Fahrpreise für die vierte Wagenklasse Bedacht genommen werden. Für die Frage des Gepäckverkehrs sei die angeregte Reform sehr aussichtsvoll und lasse erhebliche Tarifermäßigungen erhoffen. Bei dem Güterverkehr seien die Getreidefrachten bei uns immer noch erheblich theurer, als in Rußland und Amerika und die Klagen der deutschen Landwirthe hierüber seien durchaus berechtigt. Es würde sich auch der Bau größerer Güterwagen empfehlen. Die Reformen im Eisenbahnwesen sollte man mit Vorsicht in Angriff nehmen, am besten wäre es, den Versuch mit billigen Tarifen zunächst auf einen kleinen Eisenbahnbezirk zu beschränken, denn bei der sofortigen Durchführung im Großen stehe doch zu viel auf dem Spiel.

Abg. **Stengel** (freikons.): Der Antrag Brömel ist im vorigen Jahre von einer Kommission schon berathen. Viel ist dabei nicht herausgekommen, und ich glaube, es wird jetzt nicht anders werden. Der Vorschlag, in einem engeren Bezirk einen Versuch zu machen mit niedrigen Preisen, erscheint mir nicht durchführbar. Richtig ist, daß mit Preisermäßigungen vorsichtig vorgegangen werden muß. Es erscheint mir auch gar nicht nöthig, allenthalben eine solche Ermäßigung durchzuführen, unser Bahnverkehr nimmt ja von Jahr zu Jahr zu. Das Haus ist gegenwärtig so mit Arbeiten belastet, daß wir für diesen Antrag unmöglich noch eine neue Kommission einsetzen können. Ich beantrage deshalb, den Antrag durch Uebergang zur Tagesordnung zu erledigen.

Abg. **Pleß** (Ctr.) stimmt dem Antrage zu.

Abg. **v. Thiedemann**-Bomst (freikons.) ist dagegen.

Abg. **Brömel** (freis.) kündigt an, daß er im Falle der Ablehnung seines Antrages eine bezügliche Interpellation beim Eisenbahnbetriebsamt einbringen werde.

Darauf wird über den Antrag zur Tagesordnung übergegangen

Nächste Sitzung: Samstag 11 Uhr. (Sekundärbahnvorlage.)

Deutsches Reich.

Berlin, 27. Febr. Der Kaiser unternahm auch heute wieder seine gewohnte Thiergartentour und konferirte, bevor er ins Schloß zurückkehrte, mit dem Reichskanzler in dessen Wohnung. Später arbeitete der Monarch noch längere Zeit allein.

— Das Befinden des jüngsten kaiserlichen Prinzen ist wieder weniger zufriedenstellend. Wie die „Nordd. Allg. Ztg." hört, mußte noch im Laufe der vergangenen Nacht ärztlicher Beistand angerufen werden.

— Am letzten Freitag waren zehn Jahre verflossen seit der Vermählung des Kaiserpaares. Am 25. Februar 1881 verließ die damalige Prinzessin Auguste Victoria von Schleswig-Holstein in Begleitung ihres Oheims, des Prinzen Christian von Schleswig-Holstein, und des Propstes Freiherrn von Liliencron Schloß Primkenau, um in Waltersdorf den vom Kaiser Wilhelm I. entgegengesandten Extrazug zu besteigen, welcher die Prinzessin-Braut nach Berlin führen sollte. In den Nachmittagsstunden desselben Tages traf der Zug auf dem dortigen Anhalter Bahnhof ein, wo Kaiser Friedrich, damals noch Kronprinz, und Prinz Wilhelm die Prinzessin erwarteten. Unter lauten Zurufen des in dichten Massen angesammelten Publikums fuhr die Braut nach Schloß Bellevue. Am 26. Februar Nachmittags um 2 Uhr fand der feierliche Einzug unter den Fanfaren von 40 Postillonen und dem Donner der Kanonen zwischen dem aus Tausenden gebildeten Spalier, in welchem sämmtliche Vereine, Innungen und die Studentenschaft vertreten waren, statt. Zum ersten Male in ihrem Leben betrat die Prinzessin damals das preußische Königsschloß, in welchem sie nunmehr als Herrin waltet. Am 27. Februar vollzog sich dann zwischen 6 und 7 Uhr in der Schloßkapelle der feierliche Trauungsakt, bei welchem Dr. Kögel die Traurede hielt unter Zugrundelegung des Textes: nun aber bleiben Glaube, Liebe, Hoffnung diese drei, die Liebe aber ist die größte unter ihnen. Zehn Jahre sind seit jener bedeutungsvollen Stunde verflossen, schmerzliche und freudige Tage hat die Kaiserin an der Seite ihres Gemahls erlebt. Aber doch ist das verstrichene Jahrzehnt ein gesegnetes gewesen, denn um die Mutter reiht sich ein Kranz von sechs Sprößlingen, welche in Kraft gedeihen und hohe Hoffnungen erwecken.

— Der Reichskanzler hat den Kaiserlichen Statthalter in Elsaß-Lothringen ersucht, bis auf Weiteres von jeder Milderung in der praktischen Handhabung des bestehenden Paßzwanges abzusehen und bezüglich der den französischen Grenzgemeinden auf Grund des Art. II der Paßverordnung eingeräumten Verkehrserleichterungen keinerlei Erweiterung eintreten zu lassen. (Diese Verfügung ist wohl zweifellos auf das Verhalten der Pariser bei Anwesenheit der Kaiserin Friedrich zurückzuführen.)

— Die Centrumspartei hat definitiv beschlossen, von den Dienstprämien für Unteroffiziere diejenigen zu bewilligen, welche nach zwölf Dienstjahren gewährt werden sollen. Es wäre das eine Kürzung der Regierungsvorlage um 5/4 Millionen.

— Aus Wien wird berichtet, daß die Reichsregierung erklärt hat, im Falle einer Ermäßigung der Getreidezölle könne diese nur österreichisches Getreide treffen. An gleiches Entgegenkommen gegenüber Rußland und Nordamerika sei absolut nicht zu denken.

— Ein neues Geschoß, daß im Gegensatz zu der bisherigen, aus Hartblei und Nickel-Kupferblech zusammengesetzten Patrone nur aus einem einzigen Stoffe bestehen soll, ist für das deutsche Gewehr nach sehr sorgfältigen Prüfungen eingeführt worden. Die vom Kaiser persönlich überwachten Versuche in der Spandauer Schießschule sollen glänzende Ergebnisse geliefert haben.

— Für die Zeit vom Beginn des Etatsjahres bis zum Schluß des Monats Januar 1891 haben die Einnahmen der Post- und Telegraphen Verwaltung 188809076 M. (gegen das Vorjahr + 9250599 M.), die Einnahmen der Reichs-Eisenbahn-Verwaltung 45785000 Mark (+ 1436000 M.) betragen.

— Der Dortm. Ztg. zufolge beabsichtigen die Bergbautreibenden Deutschlands nach dem Vorgehen der Bergleute ebenfalls einen Verband zu gründen, um allen übertriebenen Forderungen der Bergleute um so wirksamer entgegentreten zu können.

— Der „Apothekerzeitung" zufolge wird den Apothekern bei Verabfolgung des Tuberculinum Kochii im allgemeinen ein Rabatt von 15 Prozent gewährt werden.

* **Düsseldorf,** 26. Febr. Die nordwestliche Gruppe des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller hat sich unter dem Vorsitz des Directors Servaes gegen die Beschickung der Weltausstellung in Chicago und gegen eine deutsch-nationale Ausstellung in Berlin erklärt.

Frankreich.

Paris, 27. Febr. Déroulède und die übrigen Häupter der Patriotenliga veröffentlichen den folgenden Aufruf an die Patrioten:

Wir wollten, daß die Kaiserin Friedrich nach Berlin etwas mitnehme, um den Kaiser Wilhelm über den Zustand unserer Gemüther und Herzen zu belehren. Was wir thun wollten, ist gethan. Die preußische Schlappe ist vollständig. Begnügen wir uns damit. Die Kaiserin reist heute ab; mag sie nun unsere Gastfreundschaft und unsere Geduld mißbraucht haben oder nicht, mag sie unsere Trauer beschimpft haben oder nicht, als sie einen Erholungsausflug nach den Schlössern von Versailles und St. Cloud machte, — laßt uns nicht vergessen, daß sie eine Frau ist, lassen wir sie reisen, ohne Zischen und ohne Geleit. Augenblicklich könnte eine neue Kundgebung, die wir noch gestern für nöthig hielten, nur dem großartigen Aufwallen des patriotischen Stolzes schaden, der alle Franzosen einte. Heute muß deshalb jede Kundgebung unterbleiben. Vertrauet euren alten und treuen Rathgebern, die ihr nie schwach und ohnmächtig gesehen habt. Es lebe Elsaß-Lothringen! Es lebe die Republik!

Paris, 27. Febr. Die Zeitung Paris enthält folgende Mittheilung: „Wir sind zu erklären ermächtigt, daß, im Gegensatz zu gewissen Andeutungen, der französische Botschafter in Berlin keineswegs voraus von der Reise der Kaiserin Friedrich unterrichtet worden ist. Die Ankunft der Kaiserin Friedrich in Paris wurde zur Kenntniß der Regierung durch den Grafen Münster gebracht, der dem Ministerpräsidenten und dem Minister des Auswärtigen die Absicht der Kaiserin, einige Tage im strengsten Incognito in Paris zu verweilen, mittheilte. Wir können hinzufügen, daß die französische Regierung bei keiner Gelegenheit bei den Künstlern wegen der Berliner Ausstellung Schritte gethan hat."

Paris, 27. Febr. Der „Evenement" sagt in einer Besprechung des „Ein ernster Zwischenfall" betitelten Artikels, das französische Publikum theile die nervöse Erregtheit nicht; es wisse, daß die beruhigtere Stimmung, welche sich in den Beziehungen Frankreichs und Deutschlands zu einander kundgebe, durch die Weigerung der französischen Maler, die internationale Kunstausstellung in Berlin zu beschicken, nicht geschädigt werde. Die öffentliche Meinung habe sogar die plötzliche Willensänderung des Malers Detaille sowie den unglaublichen Brief, den die Wittwe Meissoniers vorgestern Abend veröffentlichte, streng verurtheilt.

Paris, 27. Febr. Die Kaiserin Friedrich ist mit der Prinzessin Margarethe um 10 Uhr vom Nordbahnhofe mit dem Boulogner Zuge abgereist. Dieselbe wird sich von Boulogne mit einem Sonderzuge nach Calais begeben. Einige hundert Personen waren auf dem Bahnhof anwesend. Es ist keinerlei Zwischenfall vorgekommen.

Paris, 27. Febr. Die Algierdebatte hat einen niederschlagenden Eindruck gemacht, besonders das Eingeständniß Tirmans, daß nach 60 Jahren Algier keineswegs den gehegten Erwartungen entspreche und noch viel Geduld und Opfer erfordern werde.

* **Paris,** 27. Februar. Eine über Buenos Ayres hier eingegangene Meldung aus Chile besagt, die Stadt Tarapaca sei in die Hände der Aufständischen gefallen.

* **Lyon,** 26. Febr. Die heute hier stattgehabte erste Aufführung von Wagner's „Lohengrin" hatte einen großartigen Erfolg.

Belgien.

Brüssel, 27. Februar. Vor dem obersten Militär-Gerichtshof wurde heute gegen vier von den Grenadieren verhandelt, welche sich am 4. Februar in dem Gefängniß der Grenadier-Kaserne schwere Ausschreitungen zu Schulden kommen ließen. Aus den Verhandlungen ergab sich, daß diese Ausschreitungen mit der sozialistischen Bewegung in keinerlei Zusammenhang stehen. Drei der Angeklagten wurden zu zweijähriger, der vierte zu dreijähriger Einstellung in eine Strafcompagnie verurtheilt.

England.

London, 17. Febr. In der Untersuchung des Leichenbeschauers über den jüngsten Frauenmord in Whitechapel gab die Jury ein Verdikt der Schuld gegen eine oder mehrere bis jetzt unbekannte Personen ab. Die Jury hält demnach den verhafteten Heizer Sadler für nicht schuldig. Die Voruntersuchung gegen Sadler wird jedoch noch fortgesetzt.

— Nachdem der irische Abgeordnete W. O'Brien seinen gegen Lord Salisbury angestrengten Verleumdungsprozeß verloren hat, hat der Premier-Minister englischen Blättern zufolge eine Klage auf Ersatz von 1500 Pfund Sterling Gerichtskosten gegen den irischen Politiker angestrengt.

Portugal.

Lissabon, 26. Febr. Der Finanzminister hat heute Abend einen provisorischen Kontrakt mit einer Bankiers-Gruppe unterzeichnet, betreffend die Consolidirung der schwebenden Schuld auf der Basis des Tabakmonopols. Der Kontrakt gilt für die Dauer von 35 Jahren. Die Monopol-Gesellschaft wird der portugiesischen Regierung 10 Millionen Pfund Sterling auszahlen und Obligationen von 500 Francs ausgeben, welche mit 4½% verzinslich und innerhalb 35 Jahren amortisirbar sind.

Rußland.

Petersburg, 27. Februar. Die Diplomaten sind verstimmt, weil zahlreiche Fälle der Verletzung des Briefgeheimnisses konstatirt worden sind.

Montenegro.

Cetinje, 27. Februar. Die Pforte hat eine aus 2 Generalen bestehende Kommission entsandt, welche das Verhalten des Gouverneurs von Scutari bei dem jüngsten Einfall der Malissoren auf montenegrinisches Gebiet untersuchen soll.

Amerika.

* **New-York,** 27. Febr. Das deutsche Segelschiff „Orient" ist aus Swansea hier eingetroffen. Der Kapitän desselben berichtet, bei seinem Aufenthalte in Valparaiso seien von den Forts und den Schiffen der Insurgenten häufig Schüsse gewechselt worden. Mit großer Schwierigkeit sei es ihm gelungen, zu landen; er habe mit dem deutschen Konsul viele Formalitäten durchmachen müssen, bevor er auf das Schiff habe zurückkehren können. Angesichts der bevorstehenden Schlacht habe der Kommandant des britischen Kriegsschiffes „Warspite" den Schiffen gerathen, in See zu gehen. Fast alle Schiffe hätten den Rath befolgt.

* **San Francisco,** 27. Februar. In Los Angelos (Californien) wurden durch einen Dammbruch über 100 Häuser zerstört. Viele Bewohner sind ertrunken.

San Francisco, 27. Febr. Weitere Nachrichten aus Arizona melden, daß sämmtliche Eisenbahnlinien auf eine Distanz von 22 Meilen östlich von Yuma in Folge der Ueberschwemmungen zerstört worden sind. Die Stadt Tiagama (Californien) ist ebenfalls beinahe gänzlich durch die Fluthen verwüstet.

Westfalen und Rheinland.

ß **Witten,** 28. Febr. (Delegirtentag.) Einem Beschlusse des Präsidiums des Hauptverbandes der Westfälischen Krieger- und Landwehrvereine zufolge wird der diesjährige Delegirtentag am Samstag, den 4. Juli d. J., und zwar nach den Bestimmungen der vorjährigen Lüdenscheider Abgeordnetenversammlung in Dortmund stattfinden, während am folgenden Tage sich ein größeres Verbandsfest für sämmtliche zugehörige Vereine der Provinz anschließen wird.

ß **Witten,** 28. Februar. (Handelsregister.) Die Firma L. Hirsch, Inhaber Kaufmann Leffmann Hirsch, ist durch Erbgang auf die Wittwe L. Hirsch übergegangen und hier gelöscht worden. Ferner wurde die Firma L. Hirsch hierselbst mit Zweigniederlassungen in Remscheid, Barmen und als deren Inhaberin die Wittwe Leffmann Hirsch zu Witten; Prokurist Albert Hirsch in Barmen.

= **Silschede,** 27. Februar. (Zeche „Trappe".) Heute Morgen ist auf der Zeche „Trappe" folgende Bekanntmachung angeschlagen worden: „Den in Folge unserer Bekanntmachung voa 16. cr. ausgeschiedenen und von uns entlassenen Bergleuten, die bei der Entnahme ihres bis hierhin verdienten Lohnes und ihres Lohnbuches keinen Abkehrscheinen verlangten, wird hierdurch mitgetheilt, daß sie die Abkehrscheine und Quittungskarten täglich in der gesetzlichen Form in Empfang nehmen können. Zeche ver. Trappe, den 26. Februar 1891. Der Vorstand der Zeche ver. Trappe. — Hiernach wird den Bergleuten doch wohl nichts Anderes übrig bleiben, als ihre Abkehrscheine zu nehmen oder wieder in Arbeit zu treten, da der Grubenvorstand offenbar nicht gesonnen ist, über die früher mitgetheilten Conzessionen hinaus irgend etwas zu bewilligen. Auf morgen Nachmittag ist wiederum eine Versammlung der Belegschaft berufen, in welcher man sich hoffentlich für die Wiederaufnahme der Arbeit entscheidet.

* **Dortmund,** 26. Februar. (Der Geburtstag unseres Ehrenbürgers, des Fürsten Bismarck,) wird auch hier in solenner Weise gefeiert werden. Vorbesprechungen über die Veranstaltung der Feier haben in engeren Kreisen bereits stattgefunden.

Werl, 26. Februar. (Rohheit.) Der Sandgrubenbesitzer R. von hier ließ einen mit Sand beladenen Wagen über Nacht auf dem Felde stehen. Als man denselben am andern Morgen abholen wollte und wenige Schritte gefahren war, brach der Wagen zusammen. Ruchlose Hände hatten eine Achse durchsägt.

≋ **Lippstadt,** 27. Februar. (Der diesjährige Handwerker- und Innungstag) unserer Provinz findet am 15. und 16. März hierselbst statt. Das Provinzial-Bundesamt erläßt einen Aufruf, durch welchen alle selbstständigen Handwerker zur Theilnahme aufgefordert werden, mit Hinweisung auf die für das Handwerk so überaus wichtigen Fragen der Tagesordnung. Anträge zu der letzteren sind bis zum 8. März an Herrn Franz Möller in Dortmund, Schützenstraße 13, zu richten. Auskunft über Logis, Beitrag zum gemeinschaftlichen Essen u. s. w. ertheilt Herr Schuhmachermeister Schumacher in Lippstadt. Zur Theilnahme an den Verhandlungen sind der Herr Oberpräsident, die drei Regierungspräsidenten unserer Provinz, mehrere Reichs- und Landtags-Abgeordnete eingeladen.

† **Münster,** 26. Februar. (Durch den Muth und die Geistesgegenwart) des Professors Bartholomae von der hiesigen Akademie sind hier gestern Nachmittag zwei Knaben vom Tode des Ertrinkens gerettet. Die Bürschchen hatten sich auf das morsche Eis des Schloßgrabens gewagt und waren durchgebrochen, als genannter Herr gerade des Weges kam, ohne Zögern ins Wasser sprang und denselben seine Beute entriß. Mehrere Leute, welche von Anfang an Zeugen des Vorganges gewesen waren, hatten nicht die Courage, ihr Leben zu riskiren.

Minden, 27. Februar. (Der hiesige Musikverein) war bei der Stadtvertretung um einen einmaligen Zuschuß von 400 M. eingekommen. Der Magistrat bewilligte den kleinen Betrag und die Stadtverordneten schlossen sich nach langen Erörterungen mit 15 gegen 14 Stimmen dem Magistrat an. Die Art der Erörterung und das Abstimmungsverhältniß hat aber den Musikverein veranlaßt, auf die bewilligte Summe zu verzichten.

* **Vechta,** 25. Febr. (Todte Vögel.) Massenhaft werden hier in den Gärten und auf den Feldern todte Vögel, meist Haubenlerchen und Buchfinken, aufgefunden. Die Tierchen sind vor Hunger umgekommen, wie man sich aus dem Magen derselben überzeugt hat.

Langenberg, 25. Febr. (Im Arresthaus verbracht.) Der Bandwirker J. Thomas aus Dabringhausen, welcher in der Nacht von Sonntag zum Montag den Zimmergesellen Huber aus Altersbach bei Vorzheim durch Messerstiche tödtlich verletzt hat, ist, laut dem „Zeitungsbote", gestern Nachmittag ins Arresthaus zu Elberfeld abgeliefert worden.

Elberfeld, 26. Februar. (Sozialdemokratische Maifeier.) Der „Sozialdemokratische Volksverein" hierselbst beschäftigte sich in seiner vorgestrigen Versammlung mit der Frage der Maifeier. Von einer Kommission, welche sich mit der Angelegenheit befaßt hatte, wurde vorgeschlagen, am Sonntag, 3. Mai vormittags, eine Versammlung auf dem Johannisberg, in der ein Mitglied der sozialdemokratischen Fraktion sprechen wird, und nachmittags eine Festlichkeit abzuhalten. Her Grimpe, der Redakteur der Freien Presse, sprach sich, wie aus einer Mittheilung dieses Blattes hervorgeht, für eine öffentliche Demonstration aus, womit die englischen, französischen und amerikanischen Arbeiter eine große Wirkung erzielt hätten. Die Theilnehmer könnten sich auf dem Hardtbusch, der etwa 30000 Menschen umfasse, versammeln, und um die Sache noch wirksamer zu gestalten, könne man eine Vereinigung mit den Barmer Arbeitern anbahnen. Andere „Genossen" sprachen gegen eine solche Demonstration; zum Schlusse wurde der Vorschlag Grimpe an die Kommission zur Durchberathung zurückverwiesen.

Essen, 26. Febr. (Personalia.) An Stelle des verstorbenen früheren nationalliberalen Abg. Dr. Natorp ist Herr Dr. Th. Reismann-Grone zu Düsseldorf zum Generalsekretär des Vereins für die bergbaulichen Interessen im Obebergamtsbezirk Dortmund ernannt worden.

* **Oberhausen,** 25. Febr. (Ein gräßliches Unglück) passirte heute Vormittag auf dem Schlackenberge der Gutehoffnungshütte. Beim Abstürzen eines Schlackenblockes platzte derselbe und sein feuerflüssiger Inhalt ergoß sich über Unterleib und Beine eines Arbeiters. Dem Bedauernswerthen wurde das Fleisch geradezu von den Knochen heruntergebrannt, so daß die Ueberführung in das Krankenhaus erforderlich wurde.

* **Crefeld,** 26. Febr. (Das 12. rheinische Bundesschießen) findet, wie schon früher mitgetheilt, in diesem Jahre und zwar gegen Ende Juni hierselbst statt. Obschon noch vier Monate von diesem Zeitpunkt entfernt, ist bereits das Festkomitee, an der Spitze die Herren Kreislandrath Limbourg, Oberbürgermeister Küper von hier, sowie der Bürgermeister von Fischeln, in voller Thätigkeit, die erforderlichen Vorbereitungen zur würdigen Begehung des Festes zu treffen. In der Nähe der Stadt ist bereits eine große Wiese, die Schützenwiese gepachtet, worauf ein Restaurationszelt und sonstige Baulichkeiten errichtet werden. In der Stadt selbst sind zur Abhaltung besonderer Festlichkeiten größere Lokale in Aussicht genommen. So wird nichts versäumt werden, die aus Rheinland voraussichtlich in großer Zahl heranziehenden Schützenbrüder gastlich aufzunehmen, das Fest gleichzeitig zu einem Volksfest zu gestalten.

* **Wesel,** 25. Februar. (Erschossen.) Heute kurz vor 12 Uhr wurde ein Mann, auf einer Bank am Denkmal der Schillschen Offiziere sitzend, erschossen aufgefunden. Die Kugel drang in die Schläfe; der Tod scheint sofort eingetreten zu sein. Der Selbstmörder wurde als ein im Jahre 1875 aus dem 56. Infanterie-Regiment geschiedener ehemaliger Unteroffizier agnoscirt.

† **Bonn,** 25. Februar. (Neue Brücke.) Heute werden, laut der „Bonner Ztg.", wahrscheinlich die Geräthschaften der Strombauverwaltung hier eintreffen, welche dazu dienen, Peilungen im Strombette des Rheines zu veranstalten, um den Boden auf seine Tragfähigkeit für die neue Brücke zu untersuchen. Die Geräthschaften bilden eine ganze Waggonladung und sind vorigen Samstag von Küstrin abgegangen. Es ist anzunehmen, daß das Rheinbett bis zu bedeutender Tiefe von festen Kieslagerungen gebildet wird, so daß der Bau der Brücke verhältnißmäßig leicht auszuführen ist. Sollte man hingegen auf Thonschichten stoßen, so müßten dieselben dann durchbrochen werden, um auf einen festen Grund zu gelangen.

Schmidt (Kreis Montjoie), 24. Febr. (Unbegründeter Verdacht.) In Betreff des am 25. October v. J. hierselbst abhanden gekommenen 2½ Jahre alten Mädchens, nach dem im In- und Auslande so viele Nachforschungen angestellt worden sind, weil man annahm, dasselbe sei von Zigeunern mitgenommen werden, hat sich dieser Tage herausgestellt, daß dasselbe in der Nähe des Ortes ums Leben gekommen ist. Man hat nämlich etwa 15 Minuten vom Elternhause entfernt, in der auf den Morsbach zu sich öffnenden Schlucht, Theile des Körpers und der Kleidungsstücke gefunden, und es ist anzunehmen, daß das Kind an jenem finstern stürmischen Abende dorthin sich verirrt hat und daselbst verunglückt ist.

Verhandlungen des Schöffengerichts zu Witten

am 26. Februar 1891.

Als Schöffen fungirten die Herren Bauunterehmer Friedr. Lüneburger und Max Lohmann von hier.

1. Der Arbeiter Franz P. sollte im September v. Js. in der Breitenstraße durch Lärmen und Toben den Unterricht in der Forbildungsschule gestört und groben Unfug getrieben haben. Da dem Angeklagten dies aber nicht nachgewiesen werden konnte, so erfolgte Freisprechung.

2. Der Maurer Sch. ist beschuldigt, in der Nacht vom 24/25. November ruhestörenden Lärm, sowie die Hausthüre des Maurers L. beschädigt und diesen selbst mit der Begehung eines Verbrechens der Tödtung bedroht zu haben. Wegen der Bedrohung und der Sachbeschädigung erfolgte Freisprechung, dagegen wegen ruhestörenden Lärms eine Geldstrafe von 5 M. oder 1 Tag Haft.

3. Wegen Hausfriedensbruches und Sachbeschädigung hatte sich dir Fabrikarbeiter Wilh. B. zu verantworten. Da aber Hausfriedensbruch nicht vorlag und ebenfalls keine vorsätzliche Sachbeschädigung, so erfolgte Freisprechung.

4. Der Schreinermeister Alb. P. von Annen war in eine Strafe von 9 M. genommen, weil er seinem Sohne nicht die nöthige Zeit zum Besuche der Fortbildungsschule gewährt habe. Der Angeklagte führte aus, sein Sohn solle das Schreinergeschäft gar nicht erlernen, er würde nur mit häuslich. Arbeiten und höchstens ⅓ des Tages in der Werkstott beschäftigt. Der Gerichtshof erkannte auf 9 M oder 2 Tage Haft nebst Kosten.

5. Der vorgef. Bäcker Jos. K. von Iserlohn ist des Bettelns un Landstreichens beschuldigt und erhält hierfür 14 Tage Haft, wovon 1 Woche als verbüßt angerechnet wird

6. Der Schneidergeielle Heinr. W. hatte sich wegen Unterschlagung zu verantworten. Der Angeklagte soll als Kassirer 12 M. Kassenbestand bei seiner Abreise von hier mitgenommen haben. Der Angekl. will das Geld nicht an sich genommen, sondern in der Kiste, welche noch hier war, belassen haben. Da die Angabe nicht wiederlegt werden konnte, so erfolgte Freisprechung.

7. Der Steinbrucharbeiter Heinr. M. von Bommern bereits mehrfach vorbestraft, ist heute beschuldigt, eine Quantiät Kaffee, der Zeche Hermann gehörig, entwendet zu haben. Wegen Diebstahls wurde auf 10 Tage Gefängniß erkannt.

8. Die gegen den K. anstehende Sache mußte, da der Angeklagte nicht erschienen war, vertagt werden. Es soll Haftbefehl erlassen werden.

9. Der Maurer Karl S. war wegen groben Unfugs in eine Geldstrafe von 5 M. genommen. Mit der Berufung erreichte der Angekl. gerade das Gegentheil von dem was er bezweckte, denn jetzt werden die Akten der Kgl. Staatsanwaltschaft überwiesen, weil sich S. der körperl. Mißhandlung mittelst gefährlicher Werkzeuge schuldig gemacht haben soll.

10. Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit wurde gegen S. und die Frau K. verhandelt. Wegen Vergehens gegen § 172 des R. St. G. B. erhalten S. und K. je 2 Monate Gefängniß.

Industrie Handel und Verkehr.

(Die Essener Credit-Anstalt) vertheilt für das vergangene Jahr 7 % Dividente.

Vermischte Nachrichten.

* **Das Kriegsschiff Augusta** ist seit dem Jahre 1885 gänzlich verschollen. Man nimmt an, daß es in den asiatischen Gewässern in einem Taifun seinen Untergang gefunden. Wie man jetzt hört, ist der Bootsmann Chiawarra durch einen glücklichen Umstand auf eine menschenleere Insel gerettet worden. Dort soll er, so schreibt man aus Kiel, vor Kurzem von einem Schiffe entdeckt worden sein und sich jetzt auf der Heimreise befinden.

Erdstoß. Serajewo, 27. Febr. Gestern wurde in Vacar Vakuf ein von unterirdischem Getöse begleitetes Erdbeben verspürt, das etwa 5 Sekunden währte. Die Richtung der Bewegung ging von Nordost gegen Südwest.

Landwirthschaftliches.

Magnum bonum. Die in Kürze beginnende Pflanzzeit der Kartoffeln veranlaßt uns, das Publikum auf eine neue sächsische Pflanzkartoffel aufmerksam zu machen, welche sich im verflossenen Jahre in der vortheilhaftesten Weise in hiesiger Gegend eingeführt hat. Diese Kartoffel, unter dem Namen Sutton's „Magnum bonum" bekannt, ist eine äußerst wohlschmeckende, gelbfleischige Frucht und hat durch ihre enorme Ertragsfähigkeit außergewöhnliches Aufsehen erregt. Die ziemlich glatten Knollen sitzen sehr dicht um den Stock; das Kraut ist mächtig und von dunkelgrüner Farbe. Man kann diese Kartoffel zu jedem Haushaltungszweck gebrauchen und eignet sich dieselbe, weil krankheitsfrei und außerordentlich widerstandsfähig —, ganz vorzüglich zum Einkellern. Zum Schluß machen wir noch darauf aufmerksam, daß die hiesigen klimatischen und Bodenverhältnisse zum Anbau dieser Kartoffel besonders geeignet sind und können wir jedem Interessenten nur empfehlen, sich von der Richtigkeit des oben Gesagten durch einen Versuch selbst zu überzeugen.

Markt- und Coursberichte.

Witten, 26. Februar. Weizen 19,00 M., Roggen 16,50 M., Gerste 15,00 M., Hafer, neuer 16,50 M., Kartoffeln 8,00 M., alles per 100 Kilo. Butter 1,10 M. per ½ Kilo.

Berlin, 27. Febr. 2½ Uhr Nachm. Fruchtbörse. Weizen Febr. 205,50 April-Mai 206,00, Mai-Juni 206,00, Juni-Juli 206,00 Mark. Gek. 00000 Centner. Roggen Febr. 183,00, April-Mai 180,00, Mai-Juni 177,75, Juni-Juli 175,50 Mark. Gek. 0000 Ctr. Hafer April-Mai 154,25, Mai-Juni 154,75, Juni-Juli 155,25 Mark. Gek. 1000 Ctr. Rüböl vorr. mit Faß 61,00, ohne Faß 60,00, April-Mai 61,30, Mai-Juni 61,40 Sep.-Okt 62,50 M. Gek. 000 Ctr. Spiritus 70er vor. 48,70 Februar 48,30, April-Mai 48,60, Juni-Juli 48,70, Aug.-Sept. 48,70 Mk. 50er vorr. 68,40 Mk. Gek. 00000 Ltr. Petroleum vorr. 23,80 Mark Roggenmehl 0/1 Februar 25,60, April-Mai 24,80 Mk.

Glasgow, 27. Febr. Warrants 46s. 11d.

An das kranke Publikum.

Meine Natur-Heilmethode, durch äußerliche Anwendung eines Apparates ist eine der leicht durchführbarsten Kuren mit überraschendem Heilerfolg, ohne Berufsstörung und Veränderungen der Lebensweise.

Mein Apparat erzeugt da, wo er zur Anwendung gebracht wird, künstliche Poren, aus welchen der Krankheitsstoff ausschwitzt. Die Prozedur mit dem Apparat dauert 5 bis 10 Minuten und wird bei veralteten Krankheiten mit Zwischenpausen von verschiedenen Tagen wiederholend vorgenommen bis zur Genesung. In den meisten Fällen tritt die Heilung sehr schnell ein, und wird es Jedem begreiflich sein, daß, wenn man einen kranken Stoff ableitet, Heilerfolge nicht ausbleiben können.

Mein Heilmittel ist von so großer Kraft, daß es bei einem kranken Menschen z. B. aus der Rückenfläche nach einer Anwendung bis ein Zehntel Liter kranke Stoffe ableitet, je nachdem die Krankheit ist, auch erklärt sich die wirkliche Heilfähigkeit des Apparates daraus, daß einem thatsächlich gesunden Menschen durch meinen Apparat kein Stoff entzogen werden kann. Der Apparat wird da angewandt, wo die Krankheit am liebsten ausscheidet, meistentheils aber auf der ganzen Rücken- und Magenfläche, weil dort in den meisten Fällen der Ursprung jeder Krankheit ist. Bei zeitiger Anwendung meines Apparates läßt derselbe überhaupt keine Krankheit erst aufkommen. Deshalb ist es für Jedermann, für jede Familie nothwendig, sich mit meiner Kur und ihren Grundsätzen vertraut zu machen.

Durch meine tausendfachen Erfahrungen, welche ich hauptsächlich durch Behandlung persönlich an den Kranken gemacht habe, bin ich der festen Ueberzeugung, daß keine Krankheit, welche dem medizinischen Bereiche angehört, meiner Methode zu widerstehen vermag, vorausgesetzt, daß der Tod nicht schon zu nahe ist, oder bei schnell verlaufenden Krankheiten, z. B. Cholera, Bräune ꝛc., die Behandlung mit meinem Mittel zu spät kommt.

Für die Heilkraft meiner Methode bürgen Anerkennungsschreiben in erstaunlicher Menge, welche bei mir einzusehen sind und wovon ich nachstehend eine Anzahl zur Oeffentlichkeit bringe.

Sollten Aerzte meine Atteste den Kranken gegenüber für unreell halten, so würde das nicht gerechtfertigt sein, sondern in solchem Falle wären sogar die Herren Aerzte verpflichtet, im Interesse der kranken Menschheit höheren Orts gegen mich aufzutreten. Zu jeder Zeit bin ich bereit, um gründlich den Beweis der Heilkraft meines Heilverfahrens darzustellen, mir von Aerzten oder der Regierung überwiesene Kranke mit Krankheiten jeder Art unentgeltlich auszuheilen.

Ein Apparat nebst Zubehör incl. Verpackung kostet zusammen 13 Mark, und versende auf Bestellung umgehend. Es wird dabei um genaue Angabe des Namens und Wohnorts (Poststation) des Einsenders gebeten. Unbemittelte können ihrer mehrere einen Apparat gemeinschaftlich gebrauchen, ebenso ist ein Apparat für eine ganze Familie hinreichend.

Ich habe in einem diesbezüglichen, dem Apparat beifolgenden Lehrbuch, welches wissenschaftlich und nach meinen eigenen Erfahrungen geschrieben, auf jede einzelne Krankheit Rücksicht genommen, auch die Behandlung jeder einzelnen genau und ausführlich angegeben.

Franz Otto, Berlin W., Kurfürsten-Straße 5, früher Bülow-Straße.

Ein weiterer Auszug von Heilberichten.

(Sämmtliche Berichte sind des Raumes wegen so viel als möglich abgekürzt.)

Das Berliner Fremdenblatt brachte in Nummer 240, Jahrg. 88 folgenden Artikel:

Zur Gesundheitspflege. Der Kampf der medizinischen Wissenschaft durch deren berufene, die medizinische Praxis ausübende Elemente gegen diejenigen Personen, welche ohne akademische Bildung zum Wohle der leidenden Menschheit ihre Ziele und Bestrebungen verfolgen, hat seit Jahrhunderten bestanden und wird nach aller menschlichen Voraussicht auch für alle Zeiten fortbestehen. Es wäre demgemäß die Frage am Platze, ob die oppositionelle Haltung der Herren Aerzte gegen ihre Feinde in allen Fällen ihre Berechtigung hätte? Zieht man in Erwägung, daß den sogenannten Geheimmitteln, gegenüber selbst die strengsten behördlichen Maßregeln sich als fruchtlos erweisen, indem der Kranke nach Erfüllung seines eignen ärztlichen Programms sofern er dadurch nicht genesen ist — zu jenen Heilmitteln greift, welche der Nichtarzt empfiehlt, so wäre die vorerwähnte Frage einfach zu verneinen. Wir hatten jüngst Gelegenheit, in das Laboratorium und in die Bureauräume eines solchen Heilkünstlers einen Einblick zu nehmen und waren erstaunt über die Bedeutung der hier von demselben ausgeübten Praxis. Wir haben übrigens keine Veranlassung den Namen des Betreffenden unseren Lesern zu verschweigen. Er lautet: Franz Otto, Kurfürstenstraße 5. Unzählige Briefe und Postcoupons sind hier alphabetisch geordnet und von allen Weltgegenden an die vorerwähnte Adresse gerichtet, welche die Besteller ihrem Lebensretter dankerfüllt übermittelt haben. Und betrachten wir diese Schreiben etwas näher, so schwindet hier jedes Mißtrauen, mit welchem man im Publikum mit Recht solchen Dank- und Anerkennungsschreiben, wie sie von den Eigenthümern mit Vorliebe bei ihren öffentlichen Ankündigungen reproduzirt werden, begegnet. Aus allen Kreisen der Gesellschaft, ja aus den besten und höchsten Gesellschaftsklassen werden dem Genannten unverholen und ungeschminkt Dankesworte gezollt.

Mit Recht betont Otto in seinen Prospekten: „Durch meine tausendfachen Erfahrungen, welche ich hauptsächlich durch Behandlung persönlich an den Kranken gemacht habe, bin ich in der festen Ueberzeugung, daß keine Krankheit, welche dem medizinischen Bereiche angehört, meiner Methode zu widerstehen vermag, vorausgesetzt, daß der Tod nicht schon zu nahe ist, oder bei schnell verlaufenden Krankheiten, z. B. Cholera, Bräune etc. die Behandlung durch mein Mittel verspätet erscheint.

Der Prospekt betont also ausdrücklich, daß keine Krankheit, sie mag benannt sein, wie sie wolle — dieser Otto'schen Heilmethode zu widerstehen vermag. Wir begreifen deshalb vollkommen, wenn in den uns vorliegenden, so zahlreichen Dankschreiben der Otto'schen Patienten auch alle nur denkbaren Krankheiten aufgeführt sind. Von welcher Ueberzeugungstreue Herr Otto bei seiner Heilmethode erfüllt ist, geht am deutlichsten daraus hervor, daß er sich Aerzten und behördlichen Autoritäten gegenüber erbietet, dort wo noch ein Zweifel bezüglich des Erfolges obwaltet — er ihm solche überwiesene Kranke unentgeltlich herzustellen sich verpflichtet. Zum Schluß wollen wir noch des Umstandes gedenken, daß eine Reihe der von uns erwähnten Anerkennungsschreiben an Herrn Franz Otto — s. Z. der früheren Kronprinzessin, jetzigen Kaiserin Friedrich in San Remo zur Prüfung vorgelegen haben. S. F.

Bremerhafen, den 22. 5. 1890.

Sehr geehrter Herr Otto! Mit Freuden kann ich Ihnen berichten, daß durch Gebrauch Ihres Instrumentes meine Tochter vom Veitstanz befreit ist. Auch unsere kleine Tochter habe ich damit vom Stickhusten und Fieber befreit. Jetzt habe ich meine Frau, welche seit Jahren an Kopfschmerzen leidet, wo alle ärztliche Hülfe vergebens ist, in Kur genommen und bin auch hier von Heilung fest überzeugt. Bitte zugleich um 2 Fl. Oel. Hochachtungsvoll

E. Meendsen, Schlächter, Graben 6.

Dahmen b. Vollrathsruhe M. Schw., **18.6.1890.**

Geehrter Herr Otto! Am Dienstag habe ich Ihren Apparat bei meiner 15 Jahre alten Tochter zum ersten Mal wegen Veitstanz angewandt, sie hatte sogleich Ruhe zum Schlaf gefunden, den sie vorher, trotz ärztlicher Hülfe und Einnehmens von Schlafpulver, nicht finden konnte. Bitte mir ein Glas Oel umgehend zu senden. Meine, an der Bleichsucht leidende, Tochter ist durch Ihren Apparat geheilt. Hochachtungsvoll ergebenst

F. Reich, Zuckersieder.

Könkærode, den 24. 8. 1890.

Hochgeehrter Herr Otto! Bitte ich Ihnen nochmals um einige Auskunft, betreff der Kur meiner Frau. Herrn Kühnens Tochter ist vom Veitstanz durch drei Anwendungen Ihres Apparates vollständig geheilt. Achtungsvoll

Wilh. Rennicke.

Neu-Buckow in Mecklbg., **den 23. 8. 1890.**

Geehrter Herr Otto! Der Apparat hat bei meinen Kindern gute Dienste geleistet: nämlich den einen Sohn von der englischen Krankheit geheilt, den andern von der Flechte und meine Tochter von Drüsen befreit. Bitte um noch eine Flasche Oel, ich will den Apparat auch bei mir anwenden. Hochachtungsvoll ergebenst

E. Jörck, Glasermeister, Hinterstr. 40.

Braunshaupten in Mecklbg., **den 13. 1. 1890.**

Geehrter Herr Otto! Bitte schicken Sie mir doch noch eine Flasche Oel. Zu meiner größten Freude kann ich Ihnen mittheilen, daß meiner Mutter ihre Wunden geheilt sind. Hochachtungsvoll

H. Borgwardt.

Gotha, den 8. 2. 1890.

Geehrter Herr Otto! Ersuche Sie mir noch zwei Flaschen von Ihrem Oel zu schicken. Ein Knabe von mir hatte sich einen Fuß erfroren, welcher jeden Winter aufbrach, ich konnte anwenden was ich wollte, es half nichts; durch zwei Anwendungen Ihres Apparates ist der Fuß ganzlich geheilt. Auch das Blasenleiden meiner Frau ist durch Ihre Kur gänzlich beseitigt. Dankend zeichnet sich

Bruno Rüger,
Schmiedemeister.

Leipzig-Wolkmersdorf, den 19. 8. 1890.

Geehrter Herr Otto! Mit größter Freude theile Ihnen mit, daß ich durch Ihr Mittel von meiner Lungen- und Brustfellentzündung, wogegen ich ein halbes Jahr vergebens einen Arzt gebraucht habe, geheilt bin. Auch ist mein erwachsener Sohn von den lästigen kleinen Würmern durch Ihre Kur befreit. Bei der Influenza hat es auch große Dienste geleistet.

Achtungsvoll **Carl Stittrich,** Schuhmachermstr.

Ziegelrode bei Helbra Msf. Soekr., **den 18. 8. 1890.**

Geehrter Herr Otto! Sage Ihnen hiermit meinen herzlichsten Dank für die Hülfe, die ich durch ihre Kur gefunden habe. Ein Arzt hat erklärt, wir sollten kein Geld wegen meiner Krankheit mehr ausgeben, es wäre umsonst, und doch wurde ich durch Ihre Heilmethode von meinem Nierenleiden geheilt.

Ein gewisser Herr Frd. Neurath, der an der Lungenschwindsucht litt, ist soweit durch den Apparat wieder hergestellt, daß er wieder auf Arbeit gehen kann. Mit größter Hochachtung

Frau Amalie Knauth.

Tarmitz b. Lüchow (Hannover), **den 24. 3. 1890.**

Geehrter Herr Otto! Hiermit sage ich Ihnen meinen herzlichsten Dank für Ihre Hülfe, denn ich bin von meinem langjährigen Brust-, Rücken- und Kreuzleiden fast gänzlich befreit. Auch meine Frau, welche über ein halbes Jahr an einem stark angeschwollenen offenen Beine litt, ist gänzlich geheilt. Bitte senden Sie mir gütigst noch zwei Flaschen Oel. Mit vorzüglicher Hochachtung

H. Busse, Hof 2.

Ahren b. Datteln Bez. Münster, **den 18. 3. 1890.**

Geehrter Herr Otto! Sage Ihnen hiermit meinen besten Dank für Ihre Hülfe. Ihr Heilmittel hat bei mir großes Wunder gezeigt. Ich litt 10 Jahre an Kopfgicht, wovon ich jetzt ganz befreit bin. Es sind hier noch mehrere denen es geholfen hat. Bitte um 1 Flasche Oel. Hochachtungsvoll **Steph. Veldhaus,** Metzger.

Königshütte, (Oberschl.) **den 14. 2.**

Sehr geehrter Herr Otto! Mit Ihrem werthen Heilmittel habe ich viel Krankheiten geheilt, vorzüglich der geheimen Krankheiten. (Die Namen der Patienten möchte ich nicht mittheilen.) Auch habe ich einen alten 75jährigen Greis, welcher vom Schlagfluß auf der ganzen rechten Seite gelähmt war und ihm kein Arzt helfen konnte, behandelt: durch Ihre Kur ist er wieder so weit, daß er seine häuslichen Geschäfte, wie z. B. Holzhauen, Wasserholen u. s. w., besorgen kann. Hochachtungsvoll ergebenst

Arnold Krause, pens. Bahnwärter, Bismarkstr. 31.

Meuselwitz, den 21. 3.

Sehr geehrter Herr Otto! Ersuche Sie freundlichst noch um eine Flasche Oel. Von meinem Rheumatismusleiden bin ich ziemlich befreit. Auch

habe ich ein Mädchen, welches ein Jahr blind gelegen hat, gänzlich geheilt. Hochachtungsvoll

Carl Malchow, Georgenstrasse 28.

Barth, den 18. 4. 1890.

Hochgeehrter Herr Otto! Seien Sie so gut und schicken Sie mir 1 Flasche Oel; den Apparat hat sich mein Man schon früher schicken lassen. Mein Mann ist vor Jahren beinahe stockblind gewesen und ist durch Ihr Mittel geheilt. Achtungsvoll

Frau Vesgermann.

Hagen (Westf.), **den 13. 2.**

Geehrter Herr Otto! Seien Sie so gut und schicken Sie mir noch 2 Flaschen Oel. Ich kann Ihnen mittheilen, daß ich bei meiner Frau, welche fast ganz blind war, schon Fortschritte gemacht habe. **Joh. Tegeler,** Volmestr. 36.

Göhrem (N.-Lausitz), **den 7. 4. 1890.**

Geehrter Herr Otto! Möchte Sie bitten mir noch zwei Flaschen Oel zu schicken. Von meinem drei Jahre langen Gelenkrheumatismus bin ich fast gänzlich befreit. Auch bei meiner Mutter habe ich durch Ihr Mittel ein schweres Augenübel mit einer Anwendung beseitigt. Achtungsvoll

G. Janke, Musikus.

GrossMutz (b.Löwenbergi.M.) **d.23.8.1890.**

Sehr geehrter Herr Otto! Spreche Ihnen hiermit meinen herzlichsten Dank aus, da ich durch Ihr Mittel von meinem langjährigen Rheumatismus, wogegen ich Vielesvergebens gebraucht hatte, geheilt bin. Hochachtungsvoll

Radusch, Königl. Hegemeister a. D.

Insterburg, den 21. 8. 1890.

Geehrter Herr Otto! Hiermit zur Nachricht, daß ich durch Ihren Apparat geheilt bin und fühle mich ganz wohl. Ich litt Jahre lang an Rheumatismus im linken Bein und an Wadenkrampf. Hochachtungsvoll

Frau C. Adomeit, Ziegelstr. 17.

Würslau (b. Elsnigk), **den 2. 1. 1890.**

Sehr geehrter Herr Otto! Bitte schicken Sie mir doch noch 2 Flaschen Oel. Mein Jahre langer Rheumatismus ist durch Ihren Apparat gänzlich verschwunden. Ergebenst **Franz Liebe.**

Uhjst, Post Bischhofswerder, i. S. M.

den 5. 5. 1890.

Sehr geehrter Herr Otto! Hiermit die freudige Nachricht, daß ich durch Ihr werthes Mittel von meinem Rheumatismus befreit bin und mich wohl befinde, wofür ich Ihnen herzlichst danke. Bitte zugleich um 1 Flasche Oel um den Apparat bei meinem Freunde anzuwenden. Hochachtungsvoll **Fried. Wilh. Fritsche,** Gutsbesitzer.

Stellingen, Post Langenfelde-Stellingen

Prov. Holstein, den 28. 2. 1890

Geehrter Herr Otto! Der mir zugesandte Apparat hat schon ganz gute Wirkung bewiesen. Eine Nachbarsfrau litt an Rheumatismus, so daß sie von zwei Personen in und aus dem Bett getragen werden mußte, nach der ersten Anwendung konnte sie sich schon aus Ihrem Bett selbst aufmachen. Meine Frau, welche am Magen litt, so daß sie sich manchmal krümmte, ist jetzt durch Ihren Apparat geheilt. Bitte schicken Sie mir noch eine Flasche Oel. Achtungsvoll

Heinr. Henning.

Mollenstorf b. Penzlin, **den 19. 8. 1890.**

Geehrter Herr Otto! Theile Ihnen ergebenst mit, daß sich Ihre Heilmethode bei meinem 20 Jahre alten Gichtleiden mit Erfolg angewendet habe. Außerdem litt ich lange Jahre an Hämorrhoiden, auch dieses Leiden ist verschwunden. Auch bei meinem erwachsenen Sohn sind durch Ihren Apparat die Krämpfe schon schwächer und seltener geworden. Hochachtungsvoll

Frau Zapel.

Peine (Hannover), **den 18. 8. 1890.**

Geehrter Herr Otto! Da ich von meinem Rheumatismus gänzlich geheilt bin, fühle ich mich verpflichtet, meinen Dank auszusprechen. Ich kann Ihnen auch über andere Personen, welche ich mit Ihrem Apparat geheilt habe, Mittheilung machen. Herr Koziwozina, welcher drei Jahre an Rheumatismus litt in Armen und Beinen, ist vollständig geheilt. Ein Herr Schulte litt an beiden Fußgelenken und Zehen, daß er fast nicht gehen konnte, ist auch gänzlich hergestellt. Ein Herr Wizert hatte am ganzen Körper Zuckungen und Krämpfe; wenn er ohnmächtig hinfiel und dabei Hautabschürfungen entstanden, stellten sich kleine Wasserbläschen ein, welche sich über den ganzen Körper zogen; die Kur ist mit zwei Behandlungen auch schon mit dem besten Erfolg gekrönt.

Bernard Antony, Ilsederstr. 16.

Neumünster, den 3. 9. 1890.

Sehr geehrter Herr Otto! Mit Freuden kann ich Ihnen die Mittheilung machen, daß ich mit Ihrem Mittel wirklich etwas großes erzielt habe. Meine Tochter litt über drei Jahre so schlimm an Rheumatismus, daß sie nicht gehen noch stehen konnte. Es hatten sie verschiedene Aerzte behandelt, es war aber alles vergebens, statt besser wurde es immer schlimmer mit ihr. Sie war schon ganz verkrüppelt, Arme und Beine krumm und fast alle Gelenke steif. Kein Mensch glaubte, daß sie jemals wieder könnte gesund werden. Jetzt, nach Gebrauch Ihres Apparates, ist sie vollständig geheilt, sie kann jetzt tanzen und springen, alle Glieder sind wieder gesund. Wir sagen Ihnen unseren herzlichsten Dank. **H. Heuer,**

Kasernenstr. 29.

Rudolstadt, den 10. 9. 1890.

Herrn Franz Otto! Theile Ihnen hierdurch wahrheitsgemäß mit, daß die Erfolge, welche ich mit Ihrem Apparat erzielt habe, vorzügliche sind. Ich habe Wadenkrampf, w. Fluß, Haut-Ausschlag, Brustleiden, offene Wunden, Asthma bei mir, meiner Familie und in verwandten Kreisen geheilt. Seitdem ich Ihren Apparat besitze, habe ich keinen Arzt wieder gebraucht, während ich früher für Arzt und Apotheke viel zu bestreiten hatte. Auch fühle ich, daß nach Ihrer Kur ein ganz anderer Geist im Körper innewohnt, Schlaffheit, Niedergeschlagenheit, welche ich früher hatte, sind verschwunden. Mit aller Hochachtung, ergebenst Ihr dankbarer

H. Helnecke, Drahtgitter-Manufactur.

Pfärrenbach, Post Hasenweiler (Württenbg.)

den 12. 7. 1890.

Hochgeehrter Herr Otto! Theile Ihnen mit, daß ich durch Ihr Heilverfahren von meinem Rheumatismus gänzlich befreit bin. Um den Apparat bei meiner Frau anzuwenden, bitte ich noch um eine Flasche Oel. Hochachtungsvoll

Joseph Kohllöffel.

GrossVegesack bei Bremen, **den 28. 6. 1890.**

Werther Herr Otto! Bitte Ihnen Herr Otto um nochmals eine Flasche Oel. Es kurt jetzt eine Frau an Rheumatismus, wo es schon zur Besserung geht. Einen Mann habe ich geheilt, der acht Jahre an Rheumatismus litt und nicht aus dem Bett konnte, jetzt kann er sogar tanzen. Auch heilte ich einen Mann, der die Flechten am ganzen Körper hatte und das ganze Gesicht voll Blattern; außerdem noch verschiedene andere Krankheiten, wo ich im Namen aller den besten Dank sage. Achtungsvoll **F. Christmann.**

Moritz b. Langenberg i. S., **19. 8. 1890.**

Sehr geehrter Herr Otto! Theile Ihnen ganz ergebenst mit, daß das von Ihnen bezogene Apparat bei Magenbeschwerden, Zahnschmerzen, Magenkrampf, Blutandrang und Unterleibsbeschwerden sehr gute Erfolge gebracht hat. Ich sage Ihnen hiermit meinen besten Dank.

Hochachtungsvoll **Franz Stöhr.**

Ellsleben Bez. Magdeburg, **den 6. 4. 1890.**

Hochgeehrter Herr Otto! Bitte um Zusendung einer Flasche Oel. Ihr Apparat hat bei meiner Frau sehr gute Dienste geleistet; sie hatte Magenkrampf und Rheumatismus im höchsten Grade, so daß sie nicht wußte, wie sie sich legen sollte. Jetzt ist sie Gott sei Dank durch Ihre Hülfe so weit hergestellt, daß sie wieder ihre Wirthschaft besorgen kann, ohne fremde Beihülfe.

Hochachtend **Heinrich Koch.**

Peitz N. L., **den 18. 8. 1890.**

Geehrter Herr Otto! Meine Frau ist durch Ihren Apparat so weit hergestellt, daß sie ihre Arbeit wieder verrichten kann. Meine Frau war Leberkrank, hatte Seitenstechen, Herzklopfen, öfter starkes Nasenbluten, Schwindel und Kopfund Schwächezustand. Unser Bahnarzt konnte meiner Frau nichts mehr verschreiben und sagte Patientin hätte nicht mehr lange zu leben. Größten Dank für Ihre Heilmethode. Ich hatte ein halbes Jahr den Durchfall, zehrte immer mehr ab und mußte mich krank melden. Unser Arzt verschrieb mir Einreibungen, was aber nicht anschlug, sondern noch schlechter wurde. Durch Ihre Kur hat sich auch der Durchfall verloren. Achtungsvoll **Johann Kirst,** Weichenst.

Flemingb. Tollack O.-Preussen **d. 30.7.1890.**

Geehrter Herr Otto! Durch Ihren Apparat habe ich meine gefährliche Wunde am Fuße geheilt, wofür ich Ihnen meinen Dank schulde. Bitte um noch 2 Flaschen Oel. Mit Hochachtung zeichnet sich

Franz Freitag.

Stapelage, Piritsheide, Lippe-Detmold.

den 8. 2. 1890.

Geehrter Herr Otto! Ihr Apparat hat bei meinem Bruder gegen Hüftlähmung Großes geleistet. Bitte noch 2 Flaschen Oel zu schicken, gleichzeitig sprechen wir unseren größten Dank aus. Mit freundlichem Gruß

H. Riesenberg, Ziegelmstr.

Brandenburg a. d. Havel, **den 9. 2. 1890.**

Geehrter Herr Otto! Nach sechswöchentlichem Gebrauch Ihres Apparates kann ich Ihnen ein erfreuliches Resultat mittheilen. Ich litt seit vielen Jahren an nasser Flechte und Wasserbruch, auch an Kopfrheumatismus; nur letzteres was noch etwas Widerstand zeigt. Ich bin 64 Jahre alt, Grund dessen glaube ich, wird es mehr Zeit in Anspruch nehmen. Ersuche höflichst um noch eine Flasche Oel. Es zeichnet sich Hochachtungsvoll

Friedrich Wegener, Kl. Gartenstr. 42.

Forsthaus Nieps b. Rohrberg i. d. Altmark,

den 15. 2. 1890.

Ew. Wohlgeboren! Hiermit zur Nachricht, daß Ihr Heilverfahren meine Frau von ihrem Knie-Rheumatismus geheilt hat. Zugleich ersuche ich Sie um Uebersendung von 2 Flaschen Oel.

Achtungsvoll ergebenst

Fr. Rogotzky, Forstbeamter.

Mehlis in Thüringen, **den 24. 8. 1890.**

Geehrter Herr Otto! Zur gefl. Benachrichtigung, daß ich erstens meinen Kopfschmerz, zweitens meiner Schwester von ihrem Magenleiden und drittens meiner Schwester ihr Kind, welches Blut ausspuckte, durch Ihren Apparat gänzlich geheilt habe. Zeichne Hochachtungsvoll

Julius Lessner, Büchsenmacher.

Langenöls Bez. Liegnitz, **den 16. 8. 1890.**

Ew. Wohlgeboren! Lange Zeit litt ich an kaltem Fieber, Rheumatismus, verschiedenem Katarrh und Blutleere. Durch Anwendung Ihrer unübertrefflichen Heilmethode ist mir sichere Hülfe zu Theil geworden. Mit vorzüglicher Hochachtung **Ernstine Neumann.**

Weimar, den 25. 8. 1890.

Geehrter Herr Otto! Von meinem Gelenkrheumatismus, wo alle nur erdenklichen Mittel nichts halfen, bin ich durch Ihren Apparat geheilt. Mit aller Hochachtung Ihr

Jacobi, Briefträger.

Chrimmitschau, den 24. 8. 1890.

Geehrter Herr Otto! Ferner kann ich bezeugen, daß Ihr Mittel gegen Knieschwamm, Lungenentzündung, Augenentzündung, Reißen und Influenzia sich mit bestem Erfolg bewährt hat. Es grüßt Achtungsvoll

Frau C. Schönfeld, Wiesenstr. 8.

Hammerstädt b. Mellingen **den 26.8.1890.**

Geehrter Herr Otto! Ihr Apparat hat bei mir ausgezeichnete Dienste gethan. Ich litt seit Jahren an Kopf-, Magen- und Kreuzschmerzen, dabei an Mattigkeit und Krämpfe. Jetzt bin ich des besten Wohlseins. Auch meinem Vater hat es viel geleistet: Durch Schnupfenverschlag war er um sein Gehör gekommen. Ich habe ihm den Apparat angewandt, und nach ein paar Tagen hörte er wieder. Mit bestem Dank zeichnet sich

Hochachtungsvoll **Reinold Knopf.**

Harpen 131, b. Bochum Westfal. **d. 7.9.1890.**

Geehrter Herr Otto! Kann Ihnen mit Freuden mittheilen, daß ich durch Ihren Apparat ganz kräftig und gesund bin. Mich überkam vor zwei Jahren ein Blutsturz, wodurch ich sechs Monate arbeitsunfähig war. Achtungsvoll

Wilhelm Dörmann.

Neumünster, den 2. 8. 1890.

Geehrter Herr Otto! Der von Ihnen bezogene Apparat hat sich bei meinem Nierenleiden gut bewährt, ich fühle mich jetzt ganz wohl. Auch ist meine Frau von ihrem Kehlkopfleiden, wo sie stets Schmerzen hatte und seit zwei Monaten schon ganz heiser war, gänzlich geheilt.

Hochachtungsvoll

Chr. Mansfeld, Schuhmachermstr.

Blankenfelde b. Rohrbeck, Kreis Königsbg. i. Neumark, **den 26. 8. 1890.**

Geehrter Herr Otto! Von meiner, seit Jahren bestehenden Brust- und Rippenfell-Entzündung bin ich durch Ihren Apparat so weit hergestellt, daß ich zur Arbeit wieder fähig bin. Ich hatte auch eine bösartige Flechte am Arm, dieselbe ist auch durch eine Anwendung Ihres Apparates beseitigt. Einmal hatte ich einen fürchterlichen Kolra-Anfall, wogegen ich nichts mehr einnehmen konnte; ich wurde mit Ihrem Apparat auf der ganzen Bauchfläche behandelt, wodurch es von Minute an besser wurde. Außerdem habe ich es in meiner Familie immer mit Erfolg angewandt. Ich spreche meinen herzlichsten Dank aus. Hochachtungsvoll

W. Dynow, Kossäth.

Auch auf Aerzte mögen meine Resultate staunenerregend wirken. Ich ersuche die Herren sich von der Wahrheit meiner Heilerfolge überzeugen zu wollen; selbstredend ist es, daß die betr. Personen nachweisen können, von welchen Aerzten sie behandelt wurden vor Gebrauch meiner Kur. Außer meinen Heilberichten sprechen ferner die Thatsachen für die Heilkraft und Unschädlichkeit meines Heilmittels, daß dasselbe während meiner zwölfjährigen Geschäftspraxis von über vierzigtausend Menschen gebraucht ist und ich nie etwas mit der gerichtlichen Behörde zu thun hatte.

Ferner mache ich bekannt, daß außer mir zum Verkauf meiner Heilapparate Niemand das Gewerbe hat (ein Gewerbe zum Verkauf eines Heilmittels wird nur mit Genehmigung des Polizei-Präsidiums ertheilt).

Wer von meinen Aussagen in diesem Blatte etwas für unwahr hält, den ersuche ich es zur Anzeige zu bringen.

Druck von H. Dusedann, Berlin, Alexanderstr. 8.



Ver. Garde-, Landwehr- u. Krieger-Verein, Witten.

Protector:
Se. Majestät Kaiser Wilhelm II.

Todes-Anzeige.

Heute starb unser langjähriges besuchendes Mitglied Herr

Friedr. Borgmann sen.

Sein Andenken bleibt bei uns in Ehren.

Witten, den 26. Februar 1891.

Der Vorstand.



Turngemeinde zu Witten.

Todes-Anzeige.

Am 26. d. Mts., starb unser langjähriges Mitglied der Turnfreund

Herr Friedrich Borgmann.

Der Verein wird ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Witten, 28. Febr. 1891.

Der Vorstand.

Wirthe-Verein

Todes-Anzeige.

Am Donnerstag starb unser Mitglied Herr

Friedr. Borgmann sen.

im Alter von 64 Jahren.

Sein Andenken bleibt bei uns in Ehren.

Witten, 27. Febr. 1891.

Der Vorstand.

Zur Beerdigung des Verstorbenen versammeln sich die Mitglieder 3½ Uhr bei Wwe. Brodt.

Männer Gesangverein „Einigkeit".

Todes-Anzeige.

Gestern Nachmittag starb unser Vereinswirth

Herr Friedr. Borgmann sen.

Er ruhe in Frieden.

Witten, den 27. Februar 1891.

Der Vorstand.

Zur Beerdigung unseres verstorbenen Vereinswirths versammeln sich die Mitglieder Sonntag punkt 3½ Uhr beim Wirth Herrn W. Kruhöfer am Markt. D. O.

Einige gute Sechziger

Gartenland

zu verpachten, an der Krummestr. gelegen. Näheres bei

Heinr. Winkelmann,
Bergstr. 6, Witten.



Häuser-Verkauf.

An der **Feldstraße** in der Nähe der neuen Schule sind die **Häuser** Nr. 25, 27, 29, 31, 33, 35 und 37 der Wittener gemeinnützigen Bau-Actien-Gesellschaft mit geringer Anzahlung zu kaufen.

Näheres **Nordstraße 13.**

6000 M.

sind auszuleihen bei guter Sicherheit. Offerten abzugeben unt. **H. 12** in der Exped. d. Bl.

Kapital

von 4000 Mk. gegen doppelte Sicherheit (jedoch nicht Hypothek) gegen hohe Zinsen und Provision gesucht. Offert. unter K. Nr. 485 an die Exped. d. Bl.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die preisgekrönte in 25. Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und Sexual-System

Freizusendung unter Couvert für 1 Mark in Briefmarken.

Eduard Bendt, Braunschweig.

Sämmtliches Material zu

Filigran-Arbeiten, künstl. Blumen 2c.

empfiehlt die Fabrik von **Josepha Theben, Heidelberg.** Handarbeitslehrerinnen u. Wiederverkäufern Vorzugspreise. Preisliste gratis. Muster zu Diensten. Sortiment zum Erlernen nebst Anleitung franko gegen M. 1,20.

Künstliche Zähne setzt schmerzlos ein, Zähne plombirt, reinigt, Zahnschmerz beseitigt

H. Höper,
Witten, Johannisstr. 11

Niederlage der Silberwaaren-Fabrik

von **Ant. Bahner, Düsseldorf,**
bei

Bernh. Bansberg,

Bahnhofstraße 43. **Witten.** Bahnhofstraße 43.

empfiehlt als **Hochzeits- u. Gelegenheitsgeschenke** aus dieser Fabrik stammende anerkannt beste Qualitäten in **Silber** und **Alfenide.**

Zur bevorstehenden **Konfirmation** bringe die neuesten Muster von **Gold- und Silberschmucksachen,** sowie **Brochen, Ohrringe. Ketten, Kreuze, Ringe, Coral-Türkis** und **Granatwaaren** in empfehlende Erinnerung. Für **Verlobungen** empfehle mein großes Lager in massiv-goldenen **Trauringen,** gesetzlich gestempelt von 4 Mk. an und höher. — **Umänderungen** unmoderner Schmuckgegenstände werden nach Zeichnung in eigner Werkstatt sauber ausgeführt. **Reparaturen** prompt und billig.

Pfandleih-Anstalt Fr. Hahne.

Der Verkauf der in den Monaten November und Dezember 1889, Januar und Februar 1890 unter Nr. 44,044—47,666 verpfändeten und noch nicht eingelösten Pfänder findet am

Freitag, den 13. März cr.,
Morgens 9 Uhr anfangend,

im **Hemsoth'schen Saale statt.**

Die Pfänder bestehen aus **Gold- und Silbersachen, Uhren, Leinwand, Betten, Kleidungsstücken und Möbeln.**

Bis zum Verkaufstage können die Pfänder noch eingelöst oder gegen Zahlung der entstandenen Zinsen verlängert werden.

Die bei dem Verkauf etwa erzielten Ueberschüsse können von den betreffenden Verpfändern binnen 14 Tagen in meinem Geschäftslokale oder darnach bei der hiesigen Stadtkasse gegen Rückgabe der Pfandscheine in Empfang genommen werden. Die nach Jahresfrist nicht erhobenen Beträge verfallen der Armenkasse.

Witten, den 25. Februar 1891.

Fr. Hahne, Pfandleiher.

Empfehle vorzügliche

Cigarren,

in eleganter Verpackung zu 25, 50 und 100 Stück in jeder Preislage, ferner garantirt **echte Meerschaum-, Bernstein-** und alle anderen Sorten **Cigarrenspitzen,** fein gestickte **Cigarren-Etuis, dauerhafte Portemonnais,** und eine große Auswahl schöner solider **Pfeifen,** zu sehr billigen aber festen Preisen.

B. Malsch, Witten,
Bahnhofstr. 10, nahe am Markt.

Kalender

in großer Auswahl bei

B. Koetzold & Co.,
Buch- und Papierhandlung.

Evang. und kathol

Gebet- u. Gesangbücher

in jeder Ausstattung
empfehlen

B. Koetzold & Co.,
Witten, Bahnhof- u. Breddestr.-Ecke.

Pfandleih-Anstalt in Witten

von Wwe. Joh Wilh. Wolff,

Nord- u. Breddestraße-Ecke, empfiehlt sich dem in- und auswärtigen Publikum zur gefl. Benutzung unter Zusicherung reeller Bedienung. NB. Jeder, der Gegenstände verpfändet, muß sich über seine Person durch Legitimationspapiere ausweisen.

Die neuesten Muster in

Gold- u. Silberwaaren,

massiv goldenen Trauringen, (gesetzlich gestempelt) **schon von 4 Mk. an und höher bei**

B. Bansberg, Witten,
Bahnhofstr. 43.

Kautschukstempel

für Vereine, Geschäfte und Private,

liefern billigst und geschmackvoll

B. Koetzold & Co.,
Buch- u. Papierhandlung,
Witten, Ecke Bahnhof- u. Breddestr.

Gasthof zur Stadt Witten.

(Wittwe Schneider.)

Am Sonntag, den 1. März,

BALL.

Entree 50 Pf. — Anfang 5 Uhr.

Es ladet ergebenst ein

E. Stör.

Restauration Schilling am Markt.

Sonntag, den 1. März,

Großes Frei-Concert.

Witten.

Borgmanns Theater-Lokal.

Ahlers Affentheater und Circus.

In Folge des eingetretenen Trauerfalles im Borgmann'schen Hause findet **Sonntag, den 1. März**

keine Vorstellung

statt; dafür **Dienstag, den 3. März**

Brillant-Eröffnungs-Vorstellung.

Anfang 8 Uhr Abends und **Mittwoch, den 4. März**

zwei große Gala-Vorstellungen.

Anfang 4 Uhr Nachmittags und 8 Uhr Abends.

Preise: I. Rang **1 Mark,**
II. Rang **60 Pfennige,**
Stehplatz und Gallerie **30 Pfennige.**

Kinder unter 10 Jahren zahlen 1. und 2. Rang die Hälfte und Gallerie 20 Pfg.

Hochachtend

L. Ahlers, Director.

Turngemeinde zu Witten.

Das auf den 28. d. Mts. angesagte Turnkränzchen im Vereinslokale bei Herrn Fr. Borgmann wird eingetretener Verhältnisse wegen auf Samstag, den 14. März d. Js. verlegt.

Städtische evangelische Volksschule.

Die Anmeldungen derjenigen Kinder, welche Ostern d. J. schulpflichtig werden, nimmt der Unterzeichnete

Montag, Dienstag und Donnerstag,

den 2., 3. und 5. März, Vormittags von 8—12 Uhr, im Lehrerzimmer der Wideyschule entgegen.

Von auswärts getauften Kindern ist bei der Anmeldung der betr. Taufschein vorzulegen.

Rössler, Rektor.

Städtische katholische Volksschule.

Die Anmeldung der Kinder, welche zu Ostern ds. Js. schulpflichtig werden, nimmt der Unterzeichnete am

Montag, den 2. März, Vorm. von 8 bis 12 Uhr,

im Knabenschulgebäude, Hauptstraße 74, Zimmer Nr. 3, entgegen.

Heggen, Rektor.

Bekanntmachung

der Wittener Pfandleih-Anstalt von Wwe. Joh. Wilh. Wolff

(vormals A. Eick.)

Der Verkauf der in den Monaten November, Dezember 1889 und Januar 1890 unter Nr. 29172—33566 versetzten und noch nicht eingelösten Pfänder findet am

Donnerstag, den 19. März cr.,
Morgens 9½ Uhr anfangend,

im Saale des Herrn Wirth **Schilling** statt. Eingang Hauptstraße 3 und Marktplatz.

Die Pfänder bestehen aus **gold. und silb. Herren- u. Damen-Uhren, Gold- und Silbersachen, Leinewand, Betten, Kleidungsstücken, Regulateuren, Wand- und Weckuhren, Nähmaschinen, Spiegeln und Möbeln,** ferner ein großer Posten **neuer Herren- und Knabengarderoben.**

Die bei dem Verkauf etwa erzielten Ueberschüsse können die Verpfänder binnen 14 Tagen in meinem Geschäftslokale und darnach bei der hiesigen Stadtkasse gegen Rückgabe der Pfandscheine in Empfang nehmen. Die bis dahin nicht erhobenen Beträge verfallen der Armenkasse.

Haasenstein & Vogler
Actien-Gesellschaft
älteste Annoncen-Expedition
KÖLN (Rhein)

leistungsfähigstes Institut der Branche.

Kataloge, Kostenvoranschläge u. Rath in Insertions-Angelegenheiten stets umgehend kostenfrei.

vermittelt Anzeigen jeder Art, als: Stellengesuche und Angebote, An- und Verkäufe, Auctionen, amtliche Bekanntmachungen, Pensionats- und Schulempfehlungen, Publicationen von Actiengesellschaften, Verpachtungen, Familien-Nachrichten etc. etc.

Empfehlungs-Inserate im grossen Stil zu Original-Preisen der Zeitungen mit höchster Rabattbewilligung.

Musik-Verein.

Einzelproben
für die Damen Montag 5 Uhr.
„ „ Herren Dienstag 8½ Uhr.

Gemischter Chor

des evangel. Arbeiter-Vereins.

Sonntag, den 1. März,
Abends 7 Uhr,
im evangel. Vereinshause

General-Versammlung

Tages-Ordnung:
1. Zahlung der monatl. Beiträge.
2. Betheiligung am Kreis-Verbandsfest.
3. Verschiedenes.

Die aktiven Mitglieder werden dringend gebeten, pünktlich zu erscheinen. **Der Obmann.**

Männergesangverein „Einigkeit".

Samstag Abend 8 Uhr bei Herrn R. Bremkamp, Ruhrstr.:

Gesangsprobe.

Der Vorstand.

Bürgergesellschaft Witten.

Die **Gesangsstunde** fällt am Dienstag, den 3. März aus.

Die nächste Gesangsstunde findet am **Dienstag, den 10. März** statt.

Der Vorstand.



Wittener Schweine-Versicherungs-Verein.

Zahlungs-Termin
Sonntag, den 1. März,
Nachmittags 3 Uhr,
im Vereinslokale bei Herrn Carl Möller.

Die Mitglieder erinnern wir an den § 6 unter d. des Statuts und machen sie hierauf aufmerksam.

Der Vorstand.

Die Weinhandlung von

P. Poß, Witten,

empfiehlt ihr reichhaltiges Lager guter,
reingehaltener Weine, Flaschenweine von 60 Pfg. an,
Faßweine von 65 Pf. an,
Deutscher und franz.
Champagner,
echte franz. **Cognacs, Portweine, Sherrys, Madeira.**

Zum Versetzen von Pfändern empfiehlt sich
Dienstmann Nr 1

Ant. Kramer,
Bellerslohstr. 7.

Strengste Verschwiegenheit wird Jedem zugesichert.

Trauringe,

nach Goldgehalt gestempelt, bei

Gerh. Becker,
Hauptstraße 14, Witten.

En gros. En détail

Die dauerhaftesten, geschmackvollsten u. billigsten Instrumente
liefert

August Roth,
Hagen, Bahnhofstr. 29.

Neue Flügel von 950, Pianinos von 350, Harmoniums von 80 Mk. an.

10jährige Garantie.
Kleine Ratenzahlungen gestattet.

Gebrauchte Instrumente werden in Zahlung genommen.
Franko-Lieferung nach allen Stationen Deutschlands.

Miethe-Instrumente.



Keine andere Seife hat diese Wirkung!

Man verlange **G. A. Hoppe's Kali-Kräuter-Seife.**

Sommersprossen, Mitesser, Pickeln, Röthe der Haut, Flechten etc. w. schnell u. f. immer beseitigt. Die Haut w. blend. weiss u. zart. Stck. 50 Pf.

Gebr. Hoppe
BERLIN SW., Charlotten-Strasse 82.

Zu haben in Witten bei

F. W. Reuter

Sonntag, den 1. März:

Freiconcert.

Carl Melches.

Sehenswerth!

Neu! Neu!

Gasthof Stadt Witten.

Der kleinste Oberkellner der Welt,

General William genannt.

Zum ersten Male hier, tritt täglich in Uniform auf.

Höflichst ladet ein

Ww. Schneider.

Militaria. Witten.

Sonntag, den 1. März,
Nachm. 1 Uhr,

Versammlung,

sämmtl. Jahrgänge beim Wirth Jul. Haarmann.

Der Vorstand.

Von 4 Uhr an:

Grosses Frei-Concert

der Mettmanner Jäger-Capelle.

Glas Bier 10 Pfg.



Verein für Geflügel- und Singvögelzucht Witten a. d. R.

General-Versammlung

Samstag, den 28. Februar,
Abends 8½ Uhr,
bei Utermann am Markt.

Tages-Ordnung:
1. Bericht und Entlastung.
2. Vorstandswahl.
3. Uebernahme d. Verbands-Ausstellung.
4. Verschiedenes.

Unter Hinweis auf die wichtige Tagesordnung und darauf, daß die Versammlung unter allen Umständen beschlußfähig ist, bittet um zahlreichen Besuch

Der Vorstand.

Deutsch-sozialer Verein, Langendreer.

Donnerstag den 5. März,
Abends 8 Uhr,
bei Leiendecker,

Vortrag

des Herrn Pastor Prietsch, über das Thema: **Was wir wollen.**

Gesinnungsgenossen sind willkommen.

Der Vorstand.

---

11. Ruhrstr. 11.

TAPETEN.

Größtes Lager in Neuheiten
Billiger wie jede Konkurrenz

Wilh. Lynen,
Witten, Barmen,
Ruhrstraße 11. Neuenweg 21.

Solide Agenten gegen hohe Provision gesucht.

Frische dicke Eier

per Dutzend 70 Pf. empfiehlt

Ed. Blennemann,
Johannisstr. 20.

Turner

Geld-Lotterie.

Ziehung schon 7. März cr.

Hauptgewinne:

M. 25000, M. 10000

zahlbar in baar ohne Abzug.

3377 Gewinne,

80,000 M.

kleinster Gewinn 5 Mk.

Loose à 2,50 Mk., 10 Loose 20,50 Mk. incl. Porto und Liste empfehlen u. versenden

General-Debit
Oskar Bräuer & Co.
Neustrelitz.

Toilette-Familien-Seife,
per Pfund 60 Pfg.,
Glycerin-Transp.-Seife,
per Pfund 70 Pfg.,
in **vorzüglicher Qualität**
empfiehlt **F. W. Reuter.**

Bei den bevorstehenden Frühjahrseinkäufen machen wir unsere Kundschaft darauf aufmerksam, daß wir durch **große Abschlüsse** und dadurch, daß wir unsere ganze Kraft nur auf einen **Special-Artikel** legen, im Stande sind, außergewöhnliches in **Auswahl** und **Preisen** zu bieten.

Wir empfehlen:

Confirmanden-Anzüge,

in schwarzen und dunkelen Tuchen, Buckskins, Velours und Kammgarnen von 12—28 Mark,

Herren-Anzüge

in den neuesten Mustern, guten Qualitäten in elegantester Ausführung von 15—40 Mark.

Knaben-Anzüge

in eleganten Façons, glatt und garnirt in größter Auswahl zu billigsten Preisen. Auch in unserer Abtheilung für **Maass-Anfertigung** sind sämmtliche Neuheiten der Frühjahr-Saison in größter Auswahl am Lager und bieten wir in Façons und Ausführung stets das Neueste zu bekannt billigen Preisen.

Alfermann & Schweigmann,

Streng feste Preise. **Special-Geschäft für Herrenbekleidung,** **Coulanteste Bedienung.**

61 Bahnhofstrasse 61, neben dem Kaiserl. Postamt, 61 Bahnhofstrasse 61.

Wittener Pfandleihanstalt und Speditionsgeschäft
von
Friedr. Hahne,
Nr. 55. Hauptstraße Nr. 55.
Täglich geöffnet von Morgens 8 bis 9 Uhr Abends.

Unübertroffen
gegen Asthma, Blutarmuth, Bleichsucht, Brust- und Magenleiden bleibt der
Hamburg-Altonaer
Malz-Extract,
(Contor Langenfelderstr. 26) Altona.)
Chemisch untersucht u. ärztlich empfohlen, pr. Fl. 1 Mk.
Malz-Extract-Bonbons
à Packet (10 Stück) 15 Pfg.
Alleinige Vertretung für Witten u. Umgegend:
Herr **Heinrich Gräfen,** Wannen.
NB. Obiger Extract bewährte sich derzeit als bestes Mittel gegen Influenza.

Das bedeutendste und rühmlichst bekannte
Bettfedern-Lager
Harry, Unna
in Altona bei Hamburg,
versendet zollfr. geg. Nachn. (nicht unter 10 Pfd.
gute neue **Bettfedern** für **60** Pfg. das Pfund,
vorzüglich gute Sorte 1 Mk. und 1.25 Pfg.
prima Halbdaunen nur 1,60 Pfg.,
prima Ganzdaunen nur 2.50 Pfg.
Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. — Umtausch bereitwilligst.
Fertige Betten (Oberbett, Unterbett und 2 Kissen) **prima Inlettstoff** auf's Beste gefüllt, einschläfig 20 und 30 Mk. Zweischläfig 30 u. 40 M. Für Hoteliers und Händler Extrapreise.

W. ROY, Bochum,
mechanische Schreinerei,
empfiehlt zu billigen Preisen als Specialität:
Rollladen, Profilleisten, kantig profilirte Fenster- u. Thür Capitäle, Sockel u. s. w.
Vertreter werden gesucht.

Neue Bettstellen mit Matratzen
stehen billig zu verkaufen.
Oberstr. 18, Witten.

Gelegenheitskauf!

Hierdurch zeige ich ergebenst an, daß

große Sendungen in Porzellan-, Glas-, Blech- u. Emaille-Waaren

eintrafen. Da es mir an Raum fehlt, verkaufe ich die Waaren zu **staunend billigen Preisen.**

Es versäume daher Niemand, mein Lager anzusehen und sich von der Billigkeit meiner Waaren zu überzeugen.

Ferner offerire ich noch:

Tischlampen, von 1,25 M. mit Ia. Brenner, **Wandlampen,** von 45 Pf. an, **Caffeeservice,** Gold 9 thl., von 4.50 an, **Waschservice,** 5 thl., 3.50, **Bierservice,** ffein, compl. 2.00, **Haarbesen,** von 50 Pf. an, **Schrubber,** von 35 Pfg. an, **Aufnehmer,** groß, Ia. 2 Stück 50 Pf., **Cocosmatten,** extra groß, 50 Pf., **Blechschüssel,** aus einem Stück, 2 Stück 50 Pf., **Eßlöffel Britannia,** 4 Stück 50 Pf., **Theelöffel,** Ia., 6 Stück 50 Pf., **Messer und Gabeln,** Solinger, 4 Paar von 50 Pf. an, **Kerzen,** Ia. **Stearin,** 6 und 8 Stück 50 Pf., **Kernseife,** Ia., 3 Pfd. 50 Pf., **Geschnitzte Holz-Waaren** in größter Auswahl.

Die Brautleute

wollen doch nicht verfehlen, ihre Aussteuer in Kücheneinrichtungen ꝛc. bei mir einzukaufen, da bei mir in den Artikeln eine enorme Auswahl zu finden ist, zu den **allerbilligsten Preisen**

Mein Prinzip ist: Reelle gute Bedienung! Billige Preise!

Nach Auswärts liefere ich **franco**

Joseph Linz,

Bahnhofstraße 56. **Witten.** **Bahnhofstraße 56.**



H. Köttgen & Co
Patent Schubkarren-Fabrik
Berg.-Gladbach.

Stempelfarbe
für Kautschuk u. Metallstempel
empfehlen
B. Koetzold & Co.

Großer Schuhwaaren-Ausverkauf

Witten, Ruhrstrasse 6.



Wegen Aufgabe des Ladengeschäfts verkaufe ich von heute an sämmtliche Schuhwaaren

zu und unter Fabrikpreisen.

Schuhmacherei wird weitergeführt. Anfertigung nach Maaß und Reparaturen werden nach wie vor gut und billig besorgt.

Aug. Wagener,

Witten, Ruhrstraße 6.

Eisenbahn-Fahrpläne
zu 20 und 40 Pf.
B. Koetzold & Co.,
Buch- u. Papierhandlg.

Kornbranntwein
à Ltr. 60, 70, 80 und 100 Pfg.
zu haben bei **H. Klug.**

---

1 Kinderwagen und 1 Dreirad, sowie mehrere andere Gegenstände sind Umzugshalber zu verkaufen
Tieferweg 61,
Eingang in der Gasse.

Stellengesuche
und
Angebote
pro Zeile 10 Pfg.
finden Verbreitung in den
6000 Exemplaren.

---

2 Schreinergesellen
sucht gegen hohen Lohn.
H. Scheve, Heven.

Anstreicherlehrling
für sofort oder später gesucht.
Bernhard Blutgut,
Witten, Marktstr. 1.

Ein Sohn ordentlicher Eltern, welcher Lust hat, das
Schneiderhandwerk
zu erlernen, findet sofort oder Ostern Aufnahme bei
B. Lauwehr,
Witten, Wideystraße.

Ein älteres
Dienstmädchen
findet bei einer kinderlosen Familie angenehme Stellung. Bei wem, sagt die Exped.

10—12 tüchtige
Mädchen und Knechte
auf sofort gesucht.
Witten, Tieferweg 61, Eingang in der Gasse.

Ein properes
Dienstmädchen
nach auswärts gesucht.
Von wem, sagt die Exped.

Mehrere tüchtige **Mädchen** ein älteres **Kindermädchen auf sofort gesucht,** eine tüchtige **Haushälterin** sucht auf **sofort** Stelle.
Wwe. Barth,
Witten, Ruhrstraße 40.

Unsere verehrten Leser verweisen wir auf den der heutigen Nummer beiliegenden Prospekt des Herrn **Frau Otto** aus Berlin, Kurfürsten-Straße 5. Sein Heilverfahren hat, wie viele Atteste beweisen, sich bereits große und allseitige Anerkennung erworben und ist das Heilverfahren nicht mit den jetzt so vielfach vorkommenden werthlosen Anpreisungen zu verwechseln.

Verlag von B. Koetzold & Co. in Witten.
Druck von H. Risel & Co. in Hagen.
Redigirt unter Verantwortlichkeit von B. Koetzold in Witten.

empfunden, ein Gefühl, als wenn es zum Sterben ging, hatte sich seiner bemächtigt, es war ihm, als hätte er einen verzweifelten Kampf um sein Lebensglück gekämpft, in welchem er unterlegen war. Er wußte kaum, was ihm fehlte, und doch fühlte er, daß er Alles verloren hatte.

Starke Naturen können viel vertragen, viel überwinden, auch das Schlimmste, aber einmal kommt es doch über sie und dann sind sie wie zum Tode getroffen. Der Gedanke, daß Leonore ihn abgewiesen, daß er auf sie verzichten müsse, peinigte ihn unendlich. Wie ein reiner Engel hatte sie heute unter der alten Linde vor ihr gestanden, so hold, so schön, so wunderbar schön und lieblich, aber ihre unschuldigen blauen Mädchenaugen hatten sich scheu und ängstlich von ihm gewandt und ihre bittern Worte hatten ihm deutlich gezeigt, daß sie ihn nicht liebe, sondern ihn verachte. — Sie hatte gewiß von Johannes genug von seinen Lebenswandel erfahren. Ja er war ein verlorener Mensch, unwürdig der Liebe eines so reinen schuldlosen Wesens. Wie hatte er nur wagen können, die Hand nach ihr auszustrecken. Wenn sie ihm verzeihen konnte, dann wäre es freilich anders gekommen. Sie hätte ihn retten und zu einem andern Menschen machen können. Die wahre echte Liebe kann ja Alles verzeihen, Alles überwinden, auch eine ganze tolle Vergangenheit. Aber Lore liebte ihn ja nicht, mit Abscheu, in sichtbarer Angst vor ihm hatte sie ihr liebes Gesicht von ihm gewendet. Walther lachte laut und bitter auf. — Und wenn es anders gekommen war, wenn sie sein geworden wäre, was hatte er damit gewonnen? Konnte er sich jemals heirathen? — Er, mit seiner drückenden Schuldenlast! Nein, das war ja unmöglich, selbst dann nicht, wenn er sich von jetzt ab auf's Aeußerste einschränkte, sein Reitpferd, seine Doggen verkaufte und allen noblen Passionen entsagte. Wie schaal, wie erbärmlich kam ihm auf einmal seine ganze Vergangenheit vor. — Aber war er wirklich ein ganz verlorener Mensch, war denn sein Lebensglück vollständig hoffnungslos vernichtet? — Er dachte über seine Lage nach. —

Viele junge Männer toben sich aus, um mit einem Male ernst und gesetzt zu werden. — Konnte Walther dies nicht auch thun. — Er war leichtsinnig gewesen, grenzenlos leichtsinnig, aber er hatte niemals einen schlechten Streich begangen und war im Grunde seiner Seele ein edler Mensch. Er konnte von nun an ein neues Leben anfangen, ein Leben der Entsagung, der redlichen Arbeit. Da blieb aber immer wieder die Schuldenlast, diese entsetzliche drückende Schuldenlast, die er aus eigener Kraft niemals decken konnte. — Nein, es gab für ihn keine glückliche Zukunft mehr. Auswandern, Todtschießen oder die reiche Tosta heirathen. Drei Auswege aus dem Chaos, aber alle drei schrecklich für ihn. Und Leonore, das schöne stolze Mädchen, der seine einzige, erste und wahre Liebe gehörte, die ihn nach langen Irrthümern wieder auf die rechte Bahn leiten konnte, war auf ewig verloren für ihn. — Vorbei, für immer Alles vorbei!" —

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

Eine entsetzliche Mordgeschichte ereignete sich im Jahre 1885 in der Eifel. Dort stieg auf einer kleinen Station der Eifelbahn eine Dame aus, die viel Geld bei sich hatte und die, um zu ihrem Heimathsorte zu gelangen, einen dichten Wald passiren mußte. In dem Dickicht waren jedenfalls Räuber versteckt, und deshalb war die Furcht der Dame, beraubt zu werden, ganz erklärlich. Sie tritt in ein vor dem Walde gelegenes Häuschen und bittet den Mann, sie durch den Wald zu begleiten. Der Wütherich aber nimmt seinen Spaten — und schlägt — die Dame auf den Kopf? — nein, den Weg zum Felde ein, um dort zu graben. Zum Glück kommt der Gensdarm, der die Dame durch den Wald begleitet und dann wieder umkehrt. Kaum ist der Gensdarm wieder umgekehrt, da hört er einen Schrei, nach einigen Zeitungen einen gellenden, andere sagten einen schrillen Schrei. Wir nehmen den letzteren an. Der Gensdarm kehrt wieder um, findet die Dame mit abgeschnittenem Halse und ein Brodmesser daneben, des Geldes beraubt. Der Gensdarm weiß gleich, was los ist, nimmt das Brodmesser in seiner Obhut und eilet durch Nacht und Wind nach dem kleinen Häuschen vor dem Walde, und schlau, wie er nun ist, fordert er Brod für sein Pferd. Die Frau kann das Brodmesser nicht finden, der Gensdarm legt das bei der Leiche gefundene Messer auf den Tisch und die Frau ist glücklich, ihr Brodmesser wieder zu haben. Gleich darauf tritt ihr blutriefender Mann ins Zimmer. Der Gensdarm verhaftet ihn und führt ihn ins Gefängniß ab. Das Gericht muß den Kerl wohl freigesprochen haben, denn im Jahre 1886 hat er mit demselben Brodmesser in einem Walde am Oberrhein dieselbe Dame mit dem vielen Gelde ermordet und derselbe Gensdarm hat das Scheusal verhaftet, nachdem er das Brodmesser als „Corpus delicti" erklärt hatte. Die Dame hätte nun endlich da ihr bereits zweimal der Hals abgeschnitten war, das Reisen sein lassen können, allein 1888 wurde ihr mit demselben Brodmesser der Hals abermals abgeschnitten, und zwar in Baden, im schauerlichen Schwarzwald. Der Mörder wurde zum dritten Male verhaftet und immer noch nicht geköpft, ja, 1889 kam der blutdürstige Mensch nach Düsseldorf und nistete sich im Naper Walde ein. Hier lauerte er an der Station Rath auf die Dame mit dem Geldsacke, natürlich hatte er sein Brotmesser vorher geschliffen und die Dame ließ nicht lange auf sich warten. Sie scheint die Gewohnheit zu haben, sich alle Jahre einmal den Hals abschneiden zu lassen; sie ließ ihn sich daher auch im Naper Walde abschneiden, der Gensdarm fand dasselbe Brodmesser neben der Leiche, verhaftete den Mörder, wie man überall in Düsseldorf erzählte. Im Jahre 1891 ist endlich die Dame am 11. Februar in Hannover (bei Diepholz) mit dem neugeschliffenen Brodmesser zum fünften Male abgeschlachtet worden. Der pflichttreue Gensdarm war wieder zur Stelle, nahm das Brotmesser nach alter Sitte an sich, und da er jetzt schon wußte, wo der Mörder wohnte, nämlich in dem Häuschen am Walde, so nahm er ihn ohne Säumen gefangen und sperrte ihn ein. Und abermals macht diese Mordgeschichte eine Runde durch die Zeitungen. Wohin die Dame nächstes Jahr reisen wird, ist zur Zeit noch nicht bekannt.

*** Die Stadt Elmira** im Staate New-York birgt ein ganz besonderes Phänomen in ihren Mauern. Es ist eine Frau, die zwar erst 22 Jahre alt ist, sich aber schon zum sechsten Male verheirathet hat. Das Wunderbarste an der Sache ist, daß die Auflösung der fünf vorangegangenen Ehen sich auf die einfachste Weise vollzogen hat. Die fünf Ehemänner sind der Reihe nach eines ruhigen Todes gestorben, die liebende Gattin bat sie alle mit der gleichen rührenden Ausdauer drei Wochen lang bewein. Aber sie kann nicht lange allein, ihr Herz darf nicht liebeleer bleiben; deshalb ist sie jetzt zum sechsten Male vor den Altar getreten. Böse Zungen behaupten, daß die Lebensversicherungs-Gesellschaften sich weigern, den Gatten Nr. 6 zu versichern, weil es ein „unsicheres Geschäft" sei. Noch bevor dieser wahrhafte Bericht dem Leser vor die Augen kommt, dürfte vielleicht auch das sechste Opfer bereits für das siebente den Platz frei gemacht haben.

Ungleich vertheilt. Mama, Ernst läßt mir gar keinen Platz im Bette. — Ja will er denn mehr als die Hälfte haben. — Nein, aber er will seine Hälfte in der Mitte haben.

Auf dem Personenstandsbureau. „Name?" — „Else Schmidt." — „Geburtsort?" — „Berlin." — „Stand?" — „Sängerin." — „Alt?" — „Nein, Sopran!"

Bewundernswerth. „Sieh', der da drüben, das ist der Schauspieler Brüllinsky, der heute Abend in seinem eigenen Stück die Titelrolle spielt." — „„Herrgott, hat der Mensch Courage.""

Erkannt. „Denk' Dir nur, Elschen, gestern hat mich mein Bräutigam angepumpt." — „„Wie — aber Du hast ihm doch nichts gegeben, Unglückliche."" — „Freilich, zwanzig Mark." — „„Arme Freundin, nun kommt er niemals wieder.""

Abkühlung. Dicker Herr: Mein Herz schmilzt vor der Sonne Ihrer Schönheit. — Dame: Ach bitte, verschonen Sie mich mit Fettflecken.

Begeisterung. „Ja, sag mir nur, wo warst Du denn wieder so lang und sternhagelvoll bist Du auch schon wieder?" — „„Du weißt es ja, daß ich bei der Eröffnung der neuen Wasserleitung war und da hab' ich vor lauter Freud' über das gute Wasser einige Liter Bier zu viel getrunken.""

Unter Freundinnen. Frau von Zierlich kommt zur Theegesellschaft. „Ah," sagte die Dame des Hauses, wie gut, daß Sie da sind. Eben will mein Mann sein neues Lustspiel vorlesen, ich versichere Sie zum Todlachen!" — „„Um Gotteswillen,"" flüsterte Frau von Zierlich stehend, „„nur heute ein Trauerspiel — ich hab' meine Zähne vergessen!""

Neuer Familienstand. Richter: Verheirathet oder ledig? — Junge Dame: Wittfräulein! Vorige Woche ist mein Bräutigam gestorben.

Kindernund. Paulchen: Onkel Hans, hol, uns doch mal Dein Brett her, wir wollen draußen schaukeln. — Onkel Hans: Was für ein Brett denn, Paulchen? Ich habe ja gar keins. — Paulchen: O doch, Onkel! Der Papa hat's erst gestern gesagt: Der Onkel Hans hat aber ab und zu ein fürchterliches Brett vor dem Kopfe.

Alte Jungfer: „Ach, gehen Sie doch mit Ihrer ewigen Spottsucht, nehmen Sie sich Ihren Freund Langholz zum Muster; hätten Sie nur gesehen, wie galant eb trotz seiner weißen Haare vorhin gegen mich war." — „Was, galant war er und gegen Sie? Mein Gott, jetzt wird er gar kindisch."

Quadraträthsel.

Aus diesen 16 Buchstaben sind 4 Wörter zu bilden und so zu ordnen, daß die gleichvielten Reihen von oben nach unten und von links nach rechts das Gleiche ergeben. Die Wörter bedeuten:

D D E E 1) ein Hilfsmittel der Poesie,
E E E E 2) einen Weltkörper,
E I I M 3) etwas Geistiges,
M R R R 3) eine Menge Wasser.

Pyramideuräthsel.

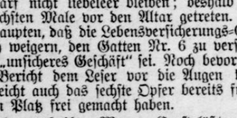
Diese Buchstaben sollen innerhalb dieser Form so angesetzt werden, daß die Anfangslettern von links unten bis zur Spitze und die Endlettern von da bis rechts unten eine deutsche Festung ergeben. Die Reihen enthalten: 1. einen Buchstaben, 2. ein Fremdwort für „König", 3. etwas Hölzernes, 4. einen griechischen Jünglingsnamen, 5. etwas Starkmachendes, 6. eine Kunstperiode, 7. etwas Abergläubisches, 8. die erwähnte Festung.

```
                a
               a a b
              b c c c e
             e e e e e e e
            e e e e e g g h h
           h i i i i i i i i i k
          l n n n n n n o r r r r r
         r r s s s s s s t t t t t x z
```

Rebus.

2 × M A | nn × 45

Streichholzräthsel.



Aus diesen 10 Hölzchen sollen 5 Doppelhölzchen gebildet werden, indem fünfmal je ein Hölzchen aufgehoben und mit Uebersprungung von zwei benachbarten auf dem je Dritten niedergelegt wird.

Auflösungen.

Buchst.-Räths.

GEOLOG
TILSIT
KATTUN
NATTER
GEISEL
RAPIER

Aufgabe.



Oder man lösche die 4 Eckpunkte, oder die 4 inneren Punkte.

Zahlenräthsel. Piaster

Rechenaufgabe.

9 8 7 6 5 4 3 2 1 = 45
1 2 3 4 5 6 7 8 9 = 45

8 6 4 1 9 7 5 3 2 = 45

Verwandlungsaufgabe.

Thema, Uhr, Bart, Ernst, Ruthe, Koran, Urne, Linse, Oberon, Schale, Edwin: Tuberkulose.

Skat-Aufgabe.

Mittelhand hat die drei besten Buben, Treff-Aß, -10, -K., Pique-K., Coeur Aß, -D, -8, sagt Grando an und verliert das Spiel. Wie müssen die übrigen Karten stehen, um dies möglich zu machen.

Verlag von B. Koetzold u. Co. in Witten.
Druck von H. Risel u. Co. in Hagen.
Redigirt unter Verantwortlichkeit von B. Koetzold in Witten.

Nr. 9. Witten, 1. März. 1891.

Märkisches Heim.

Wochen-Beilage des Märkischen Tageblatts.

Im Banne des Bösen.

1] Novelle von C. Western.

(Nachdruck verboten.)

1.

Aus dem Gewirr und Getose der Hauptstadt flüchten wir in den stillsten nördlichen Theil derselben, wo zwischen Baumgrün und im Kranze lieblicher Gärten sich elegante Villenbauten erheben. Dort die kleine einfache Villa mit dem von wildem Wein überrankten Gartenpförtchen ist es, welcher wir zersteuern. Wir lesen an der Pforte schon auf zwei Porzellanschildchen die Namen: „Doktor Ernst Pfeil, Professor der Chemie" und „Oberst a. D. v. Linden." Der Oberst bewohnte den oberen, der Professor den unteren Stock des Hauses.

Der Professor, ein Mann von ungefähr dreißig Jahren, weilte in seinem Wohnzimmer. Dasselbe war elegant hergerichtet und mit wahrem Schönheitssinn ausgestattet; das bewiesen die Gemälde, Statuetten, Reliefs und Nippsachen, sowie die Vorhänge und die Möbel, welche die Wohnräume zierten. Wenn etwas unter diesen Gegenständen der Kunst hervorstach, so durfte als solches ein übertriebener Frauenkultus genannt werden, denn überall stieß das Auge auf Urtypen der weiblichen Schönheit, von der Nachahmung der Venus von Milo bis zu den drei Grazien. — Der Professor Pfeil selbst, eine elegant gekleidete, schlanke Erscheinung, hätte auf das Prädikat „schön" Anspruch zu machen gehabt, wenn nicht sein scharfes, graues Auge einen Ausdruck von Unstätigkeit gehabt hätte, der sehr gegen ihn einnehmen mußte. Haar und Bart des Professors waren blond und schwach, das Gesicht dagegen edel gebildet.

Professor Pfeil überblickte jetzt das Zimmer, ließ durch seinen Diener Fritz kalte Küche aufsetzen und eine Flasche Champagner im Silberkübel mit Eis placiren, dann sagte er zu Fritz:

„Du hast heute Abend bis zehn Uhr Urlaub; ich branche Dich jetzt nicht mehr, geh!"

Fritz ging sofort, murmelte aber dabei:

„Besuch von den Schauspielern! Ich möchte wissen, warum der Professor mit diesen Schauspielern so eine Geheimthuerei macht."

Der Professor aber stand vor dem Spiegel und flüsterte:

„Wie sehe ich denn aus? — Hm, passabel! Ich experimentire mein Geld fort, am Tage im Laboratorium des Erdgeschosses, Abends mit lustigen Schauspielern bei Spiel und Wein im Salon; ah bah, ich glaube, ich halte mir selbst eine Moralpredigt! Ei was, wenn ich am Ende bin, so —! Freilich, wäre mir das Malheur mit dem Dekan nicht passirt, so hätte ich noch meinen Lehrstuhl an der Universität und eine gesicherte Zukunft! Doch zum Teufel mit der Engherzigkei der Philister! Ich glaube, ich gehörte zur philosophischen Fakultät und habe so etwas von der Faustnatur in mir!"

Er lachte höhnisch und sagte dann leise:

„Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang,
Der bleibt ein Narr sein Leben lang!"

„Jetzt wird aber gleich der lustige Astaro auf dem Kiessande des Gärtchens schnellen Schrittes daher kommen!" fuhr der Professor in seinem Selbstgespräche fort. „Wird wohl wieder Neuigkeiten mitbringen!"

Nach einem Weilchen schlüpfte eine zierliche Männergestalt ins Zimmer, die mit einem „guten Abend, Ernst!" den Professor stürmisch umschlang.

„Guten Abend, Astaro! Freut mich, daß Du so pünktlich bist!" rief der Professor. „Ich habe den Diener fortgeschickt, mein Junge; denn ich wollte mit Dir eine Weile allein sein!"

Er nickte, drehte sich auf den Hacken seiner Lackstiefeln herum und rief aus:

„Wie aufmerksam von Dir, daß Du mir ganz besonders Dein Vertrauen schenkst, Professor."

Hiermit löste er seinen Mantel, den Professor Pfeil behend dem Freunde abnahm, indem er sagte:

„Setze Dich, Astaro! Ich habe mit Dir zu reden."

Während Astaro, der lustigste Schauspieler des Residenztheaters, sich setzte und ungenirt von dem kalten Abendbrode zulangte, indes der Professor die Gläser füllte, fuhr der letztere ernst und leise fort:

„Zwei Fragen habe ich an Dich zu richten, Astaro. Ich bin vorgestern Abend im weiteren Freundeskreise vielleicht etwas indiscret in Bezug auf meine wichtigsten Pläne gewesen. Habe ich in der Weinlaune etwa mein Erfindungsproject verrathen?"

„Gott bewahre," erwiderte der Schauspieler mit einer betheuernden Miene. „Du hast Deine Epoche machende Erfindung kaum angedeutet, und außerdem ist jenen Herren die Chemie doch auch eine mit sieben Siegeln verschlossene Wissenschaft, daß sie gar nicht verstehen können, was Du mit Deinen chemischen Formeln meinst."

„O, in jeder Hinsicht kann man nie vorsichtig genug sein," entgegnete der Professor, „denn auf dem Gebiete der wissenschaftlichen Entdeckungen wird mehr gestohlen als man glaubt und ein einziges unbedachtes Wort könnte meine Erfindung zur Unzeit verrathen. Aber Deine Zusicherung soll mich beruhigen. Nun aber noch eine Frage: Wer hatte den langweiligen Hauptmann von Bach mit in unseren Klub gebracht?"

„Nun wer anders als der Baron von Güldner, der ein Vetter des Hauptmanns ist. Was hast Du denn gegen Herrn von Bach? Ich denke, Du bist selbst mit ihm befreundet!"

„Ich habe gar nichts gegen diesen biederen Gamaschenknopf, Astaro, denn er ist als Freund treu wie Gold. Aber bemerktest Du nicht, wie wenig es ihm in unsere Gesellschaft behagte, er trinkt nicht, er singt nicht, er spielt nicht und scheint auch ein Weiberfeind zu sein. Was soll ein solcher Philister in unserem Klub? — Diese Sonderbarkeit des Hauptmanns wären aber noch nicht das Schlimmste, wenn er nur nicht oben bei dem Oberst als Hausfreund fast täglich aus- und einginge und in der Einfalt seines Herzens meinen ganzen Plan verderben könnte."

„Deinen ganzen Plan verderben?" frug der Schauspieler gedehnt. „Wie soll der biedere Hauptmann dazu kommen?"

„Ach so, Du kennst diesen meinen — Herzensplan nicht," erwiderte der junge Professor leise und ein leichtes Roth färbte auf einige Augenblicke seine blassen Wangen. „Astaro, junger Freund, ich bin ernstlich verliebt und zwar in des Obersten einzige Tochter, die vor Kurzem in das elterliche Haus aus dem Pensionat zurückkehrte. Astaro, ich sage Dir, dieses Mädchen ist eine Juno an Schönheit, eine Minerva an Geist und eine Vestalin an Keuschheit und Unnahbarkeit. Wenn ich sie besitzen könnte, würde ich einer der glücklichsten Sterblichen auf diesen Erdball, denn der alte kränkliche Oberst hinterläßt allem Anscheine nach seiner einzigen Tochter auch ein namhaftes Vermögen."

„Alle Wetter!" rief halblaut der Schauspieler mit halbkomischem Erstaunen in seinen Blicken. „Das ist viel auf einmal, was Du da eben entdeckt hast, Professor: Schönheit, Geist, Tugend und Reichthum und diese Herrlichkeiten alle in einem jungen Mädchen vereint! Täuschst Du Dich auch nicht, alter Weiberverspötter?"

„Ich täusche mich nicht," antwortete der Professor und mit einem Seufzer fuhr er fort: „Astaro, glaube mir, an diesem Mädchen, an Ruth von Linden ist meine ganze Spottsucht über die Frauen zu Schanden geworden. Sie erscheint mir wie ein Gebild aus Himmelshöhen und ich werde unglücklich, wenn ich Ruth nicht besitzen sollte. Ich genieße das vollständige Vertrauen des Obersten und seiner Gemahlin und könnte auf dieser Grundlage viel erreichen, aber durch Hauptmann von Bach, der fast täglich mit dem Oberst verkehrt, könnte dieses Vertrauen, welches man mir in der Familie von Linden schenkt, erschüttert werden; Herr von Bach braucht nur einmal ganz zufällig anzudeuten, daß ich in dem Klub verkehre. Der Oberst urtheilt nämlich über Spiel und Trunk und andere Passionen junger Lebemänner sehr streng, fast pedantisch: Ich verlöre alles Vertrauen bei ihm und seiner Frau, wenn der Hauptmann einmal über unseren Klub plaudern sollte."

„O, das wird Herr von Bach nicht thun," bemerkte der Schauspieler beschwichtigend, „denn er ist kein Intriguant, sondern eine offene ehrliche Natur!"

„Ja gerade diese übertriebene Offenherzigkeit fürchte ich am meisten an ihm," rief der Professor fast laut aus, „er kann mich verrathen, ohne es zu ahnen."

„Aber sei doch nicht so ängstlich, Professor," entgegnete der Schauspieler, „Du bist bis über die Ohren verliebt und wie alle Verliebten mißtrauisch und aufgeregt. Ueberlege die Angelegenheit mit Ruhe und ziehe nöthigenfalls den Hauptmann von Bach in Dein Geheimniß, Herr von Bach ist ein echter Edelmann."

„Nun, ich will mir diesen Vorschlag überlegen," sagte Professor Pfeil beruhigt. „Du kennst ja jetzt hinlänglich meine Lage, Astaro, und wirst einsehen, daß bis auf Weiteres hier in meiner Wohnung auch unter dem Siegel des Geheimnisses keine vergnügten Abende mehr stattfinden können, denn der Oberst soll nicht wissen, daß ich das lustige Leben liebe. Theile das den Freunden so geschickt wie möglich mit."

No. 52.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Insertionen werden ...

19

Der Ausbruch

Seit länger als ... sinnige Presse ... liebend hinzuzustellen ... als ganz vereinzelte ... wahrend ... bahren deutscher ... wacherhaltene ... komme nur unseren ... entgegen, man ... eine freundschaftliche ... Deutschland nicht ... ungefähr lautete ... Deutschfreisinnigen ... heitsgemäßen." ... Wirthschaftliche ... Grund derselben ... unserer Regierung ... lieber anstößig ... in Paris der Chan... zum Ausbruch ... liebe hat es ... zureißen und die ... über den plötzlichen ... der Franzosen.

Als letzte ... hat bekanntlich ... aus Courtoisie ... Bestätigung des ... dem Denkmal ... Malers Ragnault ... „kleine Ursachen, ... auch hier. ... daß wir es ... rapiden Stimmung ... haben, sondern ... Revanchestimmung ... und Blut übergegossen ... flüchtiger Anlaß ... Funken zu einer ... machen. Die Stimmung ... Hauptsitzes der ... Deutsche kundgiebt ... Stimmung unserer ... und es ist immer ... einmal offen zum ...

Die deutsch-freisinnige ... Vorliebe zu den ... der letzten Zeit ... von jenseits der ... ließen und die ... eines Gesinnungsgenossen ... als bare Münze ... Weise die ersten ... Umschwung entrüstet ... erklärt, die Franzosen ... Vertrauen schlechthin ... blicke — so führt ... ist ein großer ... einer Verfassung, ... rechnungsfähigkeit ... anderen Worten: ... „wildes Land!" ... sogar zu Drohungen ... die „Karlsruher ...

„Die Nation, ... Gravelotte und ... nicht nöthig, vor ... sittern. Und wie ... über die Vogesen ... von heute fingen ... Jahren: ... Fest hier, ... Mädchen nun ... und Männer ... Ereignissen ziehen ... dazu betragen, ... sondern auch ... gegenüber stark ... Denn, das ... freisinnigen aus ... gekommen ... gelernt haben, ... verhöhnlichen ... das Wort: ... bleiben. ... Die Reise ... muß als ein ... mühungen, ... den Franzosen ... bleiben — sogar ... opponirt gegen ... Bedenklich war ... bedauern, ... Warner vor ... ruh hatte ... westlichen ...

„Werde das bestens besorgen, Ernst!" entgegnete Astaro und schenkte sich ein neues Glas Wein ein.

„Gleichzeitig möchte ich Dich auch bitten, so geschickt wie möglich die schöne Sängerin Camilla von der Hofoper darauf vorzubereiten, daß ich nicht daran denke, sie zu heirathen denn . . ."

In diesem Augenblicke ertönte die Klingel der Eingangspforte der Wohnung und der Professor fuhr erschrocken auf.

„Zum Kuckuck, ich habe wohl gar vergessen, die äußere Thür abzuschließen!" rief er halblaut, eilte hinaus auf den Corridor und sah eben einen hochgewachsenen Offizier in das Haus treten.

„Störe ich?" fragte der Offizier.

„Durchaus nicht!" erwiderte Professor Pfeil mit erzwungener Freundlichkeit. „Bitte, treten Sie einstweilen hier in dieses Zimmer ein, ich zünde gleich Licht auf dem Corridore an, mein Diener, der leichtsinnige Mensch hat vergessen, die Lampe anzubrennen."

Er entzündete dann das Gas in seinem Arbeitszimmer, schob dem Besucher einen Stuhl hin, setzte ihm Cigarren, Feuer und Aschenbecher vor und meinte dann:

„Entschuldigen Sie mich nur eine Minute, Herr Hauptmann, ich will sofort einmal nachsehen, ob mein Diener zurückgekehrt ist."

Professor Pfeil eilte aber zu Astaro zurück und flüsterte ihm zu: „Hauptmann von Bach ist eben angekommen, langweiliger und unverhoffter Besuch, aber ich konnte ihn nicht abweisen. Du mußt jetzt leise hinaus, denn es ist besser, wenn ich die Gelegenheit wahrnehme und dem Hauptmann gleich einmal auf den Zahn fühle, daß er mich nicht bei dem Obersten anschwärzt. Bitte, nimm es mir nicht übel, Astaro, wir sehen uns morgen wieder."

„Ich weiß Deine Lage vollkommen zu würdigen, Freund, und werde in Deinem Interesse mein Bestes thun," erwiderte leise Astaro. „Auf Wiedersehen morgen Abend im Klub!"

„Gute Nacht!" flüsterte der Professor und geleitete den Freund leise hinaus, sodaß der im Arbeitszimmer des Professors wartende Hauptmann von Bach von dem Besuche gar nicht bemerkte.

„Blieb ich lange?" fragte der Professor den Hauptmann.

Der Offizier, dessen edles Gesicht dem Gelehrten voll zugewendet war, entgegnete freundlich:

„O, bitte sehr, Sie waren ja kaum eine Sekunde abwesend, lieber Professor!"

„Dafür bin ich jetzt auch ganz zu Ihrer Verfügung, Herr von Bach!" lautete die verbindliche Antwort des Professors.

Er zündete sich ebenfalls eine Cigarre an, setzte sich dem Hauptmann gegenüber und fragte:

„Was giebt es Neues, Hauptmann?"

„Neues? Neues bei uns? Ein neues Seitengewehr, eine neue Pickelhaube, einen neuen Tornister, lauter Sachen, die mich eigentlich wenig interessiren!"

„Aber mein Gott, was soll den Offizier wohl sonst interessiren?"

„Sagen Sie den Gamaschenknopf!"

„Da mögen Sie vielleicht nicht ganz Unrecht haben!"

„Ohne Zweifel; mich interessirt nur die Strategie und die Mathematik und das ewige Einerlei des Garnisondienstes langweilt mich," fuhr der Hauptmann fort. „Als ich bei dem Oberst von Linden Ihre werthe Bekanntschaft machte, sagten Sie mir, glaube ich, daß Sie selbst vier Semester Mathematik studirt hätten!"

„Gewiß!" erwiderte der Professor.

„Da möchte ich Ihren Rath in einer trigonometrischen Aufgabe in Anspruch nehmen, die ich jetzt bearbeite!"

„Lassen Sie hören!"

Man vertiefte sich nun in die Materie der Trigonometrie, soweit diese das Parallelegramm der Kräfte berührt und prüfte eine Aufgabe, die der Hauptmann von Bach selbst erfunden. Es handelt sich um ein sich fortbewegendes Schiff, aus welchem auf ein bestimmtes Ziel mit einer Büchse, deren Kugel eine gewisse Schnelligkeit besitzen sollte, geschossen werden sollte und zwar mit dem Erfolge der Treffsicherheit. Der Hauptmann von Bach entwickelte die Aufgabe in zwei Sätzen. die der Professor in der That als richtig anerkennen mußte.

Befriedigt lehnte sich der Hauptmann jetzt zurück, der Professor aber sagte lachend:

„Ich hätte nie geglaubt, daß sich zwei so diametrale Neigungen wie die abstrakte Mathematik und die sentimentale Dichtkunst in einer Menschenseele vereinigen ließen, wie dieses bei Ihnen der Fall ist, Herr von Bach!"

Hauptmann von Bach erwiderte lächelnd:

„Sie haben dabei, werther Herr Professor, gewiß von Ihrer eigenen Person abgesehen?"

„Wieso?" frug der Professor scheinbar erstaunt.

„Sie sind Chemiker; ich entdeckte aber neulich, daß Sie nicht nur Poesie genießen, sondern auch bisweilen selbst den Pegasus besteigen!"

Professor Pfeil lachte laut auf und sagte dann;

„Ein Trugschluß, Hauptmann; die Chemie ist die zersetzende Scheidekunst! In deren Fahtwasser bleibe ich auch, wenn ich bisweilen auch ein beißendes Epigramm dichte!"

„Hübsch gesagt! Und wie heißt Ihr neustes Opus dieser Gattung?"

„Ich weiß nicht, ob Sie meine Auffassung theilen!" bemerkte der Professor.

„Gleichviel, ich werde mich an die Form und den Geist des Epigramms halten!"

„Nun denn, es lautet foldendermaßen:

„Cupido heißt ein Schalk mit Recht!
Nach seinem Pfeilschuß lustig schauet
Er auf das männliche Geschlecht,
Das noch auf — Weibertreue bauet!"

Der Hauptmann meinte hierauf:

„Gewandt und echt epigrammatisch, aber boshaft!"

„Poetische Scheidekunst, Herr Hauptmann!" gab der Professor zurück.

Edgar von Bach stand auf, griff zu Mütze und Handschuhen und sagte:

„Was den Inhalt Ihres Epigramms anbelangt, so erlaube ich mir nicht, mein Urtheil in die Wage zu werfen, denn ich besitze keins! Merkwürdig, die Weiber sind mir bei meinen vierunddreißig Jahren ein Buch mit sieben Siegeln geblieben!"

„Sie Hagestolz!" scherzte der Professor.

„Spotten Sie nicht! Ich glaube fast, Sie sind in meiner Lage, Sie sind auch unverheirathet," erwiderte der Hauptmann.

„Ich bin aber unvermählt geblieben, weil ich die Weiber zu gut kannte! Doch es giebt Ausnahmen, Herr Hauptmann, Frauen, die wir bewundern und verehren müssen und Sie werden mich, wie ich hoffe, weder als verbissenen Verächter des schönen Geschlechts noch als leichtfertigen Lebemann ansehen, auch deshalb nicht, weil ich, wie Sie neulich im Paradies-Klub sehen konnten, zuweilen mit jungen Lebemännern verkehre."

„O, ich denke nicht daran, Sie schlief zu beurtheilen, lieber Professor," entgegnete treuherzig der biedere Hauptmann. „Sie sind eben zuweilen ein Schalk, schreiben beißende Epigramme und verkehren gern in lustiger Gesellschaft, um sich die Langeweile des Junggesellenlebens zu vertreiben."

„Ich danke Ihnen für Ihr liebenswürdiges Urtheil, Herr von Bach," sagte Professor Pfeil verbindlich, „es liegt mir wirklich daran, daß gerade Sie, ein vollendeter Gentleman, mich nicht falsch beurtheilen, denn es werden dadurch auch beiderseitige Bekannte von uns abgehalten, mich in einem schwarzen Lichte zu betrachten, wenn ich einmal in lustiger Gesellschaft gesehen werde."

„Gewiß werde ich, wenn es nöthig erscheint, stets bemüht sein, Sie in das rechte Licht zu stellen, lieber Professor," entgegnete der Hauptmann. „Doch es ist spät geworden und ich muß mich entfernen. Gute Nacht und nochmals besten Dank für Ihre freundliche Begutachtung meines mathematischen Problems."

„Herr von Bach, ich stehe Ihnen gern zu Diensten," antwortete verbindlich der Professor und verabschiedete sich herzlich von dem Hauptmann.

„Er ist nicht gefährlich, er ist ein ebenso guter als langweiliger Mensch," dachte Professor Pfeil, als er in sein Arbeitszimmer zurücktrat, um noch einige Zeitungen zu lesen.

2.

Einige Tage nach den geschilderten Vorgängen in der Wohnung des Professor Pfeil entwickelte sich eines Morgens in der von Linden'schen Wohnung eine rege Thätigkeit. Eine Droschke fuhr vor und aus derselben entstieg eine junge, schlanke Dame mit langen, blonden Locken und blauen Augen. Ihr Profil war von einer wahrhaft klassischen Schönheit, ihre Züge regelmäßig und von vollendeter Grazie.

Professor Pfeil konnte diese Schönheit genau beobachten, denn eben in seinem Labatorium beschäftigt, blickte er ungesehen durch die Jalousien der Fenster und murmelte:

„Ah, da ist sie, meine angebetete Ruth! Sie kommt wie es scheint etwas unverhofft von der Reise zurück, die sie vorgestern zum Besuche einer Freundin angetreten. Man hat Ruth wahrscheinlich erst mit dem Mittagszuge erwartet und sie ist nun schon mit dem Frühzuge gekommen. Alle Bilder, sagt man, sind geschmeichelt; dasjenige Ruths, welches bei ihrem Vater auf dem Schreibtische steht, bleibt aber hinter der Wirklichkeit weit zurück! — Wahrhaftig, sie ist eine wirkliche Schönheit!"

Inzwischen kamen der Oberst von Linden nebst Gattin die Treppe herab, umarmten und küßten die heimkehrende Tochter, lohnten den Rosselenker ab und riefen nach Diener und Magd, welche die Reiseeffecten der Angekommenen nach oben schleppten. Nachdem Ruth noch mit einem flüchtigen Blick den Vorgarten gemustert hatte, ging sie mit den Eltern in den oberen Stock, wo ein Hin- und Hergehen andeutete, daß man die Zimmer für das Fräulein in Stand setzte, denn wie der Professor von dem Diener des Obersten erfuhr, war Ruth erst am folgenden Tage erwartet worden.

Der Professor hatte kein Auge von dem lieblichen Frauenbilde gewandt, so lange er die reizende Erscheinung verfolgen konnte.

Nachdenklich schob er die Retorte, mit der er experimentirt, zur Seite und sagte:

„Das wäre so ein Mädchen, welches ich heirathen möchte, wenn ich eine gesicherte Stelle hätte! — Ob ich dieses Experimentiren aufgebe und mich nach einer Anstellung umsehe? Doch jetzt nicht, wo ich dem Resultat einer Inprägnir-Masse nahe bin; diese Erfindung muß mir viele Tausende eintragen! Das lustige Junggesellenleben hat mich doch weidlich Geld gekostet, mir bleiben nur noch zwei Consols zu 5000 Mark übrig! Bin ich damit fertig, und ich greife nicht nach einer Stellung, oder mache eine gute Heirath, so bin ich so ziemlich am Ende angelangt!"

(Fortsetzung folgt.)

Erste Liebe.

9) Novelle von J. Bergien.

(Nachdruck verboten.)

„Ich habe Sie seit Jahren nicht gesehen und seitdem ist alles anders geworden" — gab sie fast unhörbar zur Antwort.

„Aber warum denn anders?" rief er heftig aus. „Wir waren freilich lange getrennt, aber was thut denn das? Wie sehen uns jetzt endlich wieder. — Ich komme Dir herzlich, in alter Freundschaft entgegen, Du giebst mir abweisende Antworten, ja, Du hüllst Dich förmlich in Kälte und Unnahbarkeit ein. Du zürnst wie ein Göttin, wenn ich Dir sage, was alle Mädchen gern hören — daß ich Dich unendlich reizend finde, daß ich Dich bewundere, daß — — —"

„Halten Sie ein, Sie haben kein Recht dazu, so mit mir zu sprechen!"

Walther wurde glühend roth. Er blickte sie lange mit seltsamem Ausdruck an. Eine heftige Bewegung kämpfte in seinen Zügen. Das junge Mädchen konnte diesen Blick nicht ertragen, ihre blauen Augen senkten sich scheu zu Boden.

„Leonore, liebe Leonore!" sagte er plötzlich leise und flehend und — dann schwieg er wieder. Er athmete tief und schwer und legte die Hand vor die Augen. Denn mit einem Male fühlte er ganz klar, daß es nur einen einzigen Weg für ihn geben konnte, auf welchem er sich Leonore nähern durfte. Nun kam plötzlich das Bewußtsein über ihn, daß vom ersten Augenblicke an, wo er sie wiedergesehen hatte, sein Herz doch etwas ganz Anderes empfand, als bei den zahllosen Liebesträdeleien. Eine tiefe Bewegung durchschauerte ihn, eine Empfindung, tief und rein, wie in den Tagen der Kindheit nahm seine ganze Seele gefangen. Wie eine Offenbarung kam es über ihn und erfüllte ihn mit Wonne und Seligkeit und er, der so viel mit der Liebegetändelt und gespielt hatte, mußte sich nun der unbesiegbaren Macht beugen, welche eine echte, wahre Neigung auf jeden fühlenden Menschen ausübt.

Er neigte sich zärtlich zu Leonore hin, er ergriff ihre kleinen bebenden Hände und rief mit erregter zitternder Stimme:

„Lore, geliebte Lore, vergiß, was ich Dir gesagt — verzeih die unsinnigen Reden. Ich wußte nicht, was ich zu Dir sprach. Aber glaube mir, daß ich Dich liebe, ja, ich liebe Dich unendlich. Du allein kannst einen anderen Menschen aus mir machen. Rette mich, Leonore — sei mein guter Engel, ziehe mich zu Deiner Reinheit empor — stoße mich nicht von Dir!" Er sank vor ihr nieder und barg sein glühendes Antlitz in ihr Kleid.

Und Leonore? — Ja, sie liebte ihn wieder, den schlechten Menschen, den leichtsinnigen Verschwender, der von den Frauen so gering dachte. Sie würde ihn trotzdem ewig lieben. Und diese Liebe hatte ihr schon von Jugend an Herz und Sinne mit süßer unwiderstehlicher Gewalt umstrickt. Sie war aus zarter duftiger Blüthe gereift, als sie kaum den Kinderschuhen entwachsen war. Mit Wonne hatte sie das Glück, welches sich ihr einst an diesem Orte, unter der alten ehrwürdigen Linde geboten, erfaßt und still im Herzen gehegt. Sie war ihm treu geblieben, hatte seiner gedacht in Lust und Schmerzen und die Hoffnung nicht sinken lassen und — Walther? Er erinnerte sich wohl kaum der Worte, die er einst zu ihr gesprochen, des Kusses, mit welchem er dieselben besiegelt hatte. — Nein, sie durfte dem Zuge ihres Herzens nicht folgen, ihm nicht wieder glauben und vertrauen. Sie litt unendlich, aber dennoch mußte sie jetzt standhaft bleiben.

„Leonore, mein liebes Mädchen!" sagte er weich und richtete sich vom Boden auf. Er preßte ihre Hände an seine heißen Lippen. „Darf ich jetzt Alles sagen, was mein Herz bewegt. — Willst Du mich ruhig anhören?"

„Nein, nein, niemals!" rief sie aus, indem sie ihm mit einer schnellen Bewegung beide Hände entzog. Sie zitterte an allen Gliedmaßen wie im Fieberfrost. Halb ohnmächtig schloß sie einen Moment die Augen.

Mit sanfter, leiser Berührung, als thue er ihr wehe, hob Walther ihr niedergesunkenes Köpfchen in die Höhe und blickte ihr mit leidenschaftlicher Innigkeit in die umflorten Augen.

„Ist das Alles, was Du mir zu sagen hast; Leonore, es kann nicht möglich sein!" rief er traurig aus.

„Alles — frage mich nicht weiter," antwortete sie tonlos.

„Du verachtest mich — Du kennst meine Vergangenheit und darum stößt Du mich von Dir. Ach Leonore — Du kannst mich nicht mehr lieben und doch — wenn Du vergäßest — mein eigen würdest? — Du allein kannst mich retten, Lore! — meine geliebte Leonore!"

Aber das Mädchen schüttelte abwehrend den Kopf und bedeckte ihr Gesicht mit den bebenden Händen, um ihn nicht mehr ansehen zu müssen.

Walther stand flehend vor ihr. Ueber seinen schönen Züge lag ein Ausdruck von tiefster Wehmuth, qualvoller Pein. Es zuckte schmerzlich um seinen Mund, voll stummer Bitte waren seine Augen auf Lore gerichtet. — Eine lange Pause trat ein, Leonore weinte, sie wußte, daß wenn sie jetzt Nein sagte, sie Walther für immer verloren hatte. — Und nun tauchten plötzlich alle süßen Kindererinnerungen in ihr auf — sie vergaß seine Fehler, seine Untreue — der Walther, der da vor ihr stand, der sie um ihre Liebe bat, der sein Glück von ihr erwartete, war ja der traute Jugendfreund, den sie geliebt von Klein auf — aber dennoch konnte sie ihm nicht wieder vertrauen, es war zu viel zwischen Beide getreten, ihr reiner Sinn konnte nicht darüber hinweg. — Nein, sie mußte stark sein, denn ihre Wege gingen weit auseinander. — Nie, niemals konnte sie die Seinige werden.

Endlich sagte Walther mit bebender Stimme: „Lebewohl, Leonore! ich sehe, Du kannst Dich nicht überwinden, mir ein gutes Wort zu sagen, um mich dadurch namenlos selig zu machen. Ich gehe und werde Dir nicht wieder nahe treten. — Vergiß Alles, denke, es ist nur ein Traum gewesen, was ich Dir heute sagte — Du wirst mich nicht mehr wiedersehen!"

„Daran kann ich nichts ändern — es ist auch so am Besten!" flüsterte sie mit zuckenden Lippen.

Gerne hätte sie ihm ein „Bleibe bei mir, herzlieber Walther, ich liebe Dich unendlich!" zugerufen, aber es wollte nicht aus der Kehle heraus.

Und er hoffte und erwartete es auch nicht mehr. Er hatte sich rasch von ihr abgewandt und ging mit festem stolzem Schritt in das Waldesdunkel zurück. Sie starrte ihm mit weitgeöffneten Augen nach. Dann brach sie in heiße Thränen aus und sank halb bewußtlos auf die kleine Steinbank. „Nun ist Alles vorbei, Alles aus," schluchzte sie. „Walther, Walther, mein Gott, was habe ich gethan. — Er ist doch nicht so schlecht, wie wir Alle von ihm denken."

So weinte und rang sie lange im tiefsten Weh. Jetzt wußte sie erst klar, was es heißt, ein krankes Herz zu haben — Er, der Heißgeliebte war fort — von ihr gegangen in Wehmuth und Trauer. Wie konnte er ahnen, daß sie jetzt schon ihre harten Worte bereute, daß ihm ihre Augen in namenlosem Schmerz nachstarrten. — Unbeweglich saß sie da, der Verzweiflung nahe. Die Sonne war höher gestiegen und warf ihre warmen Strahlen auf das dichte Lindenlaub. Aber der Wind wehte jetzt stärker und kühlte ihre Stirn und die brennenden Augen. Von den Feldern her tönte plötzlich der Gesang einiger Schnitterinnen herüber und ein paar Verse aus Freiligrath's ergreifendem Liebesliede drangen wehmüthig klagend zu ihrem Ohr.

Und hüte Deine Zunge wohl,
Bald ist ein böses Wort gesagt:
Ach Gott, es war nicht bös' gemeint —
Der Andre aber geht und klagt:

O lieb', so lang Du lieben kannst,
O lieb', so lang Du lieben magst;
Die Stunde kommt, die Stunde kommt,
Wo Du an Gräbern stehst und klagst.

Da sprang Leonore auf und dann stürzte sie im wilden Lauf in den Wald hinein. Gebüsch und Dornen rissen ihr das Kleid entzwei und zerzausten ihr schönes Haar. Sie achtete nicht darauf, denn Reue und Verzweiflung hatten ihr die Sinne verwirrt. Sie lief immer weiter, immer weiter — sie wußte kaum, was sie that. Nun hatte sie den Strand erreicht. Hell und goldig spiegelte sich die Sonne in den grünen, sanft bewegten Wellen, welche leise rauschend über den klaren Ufersand rollten. Sie vergoldete auch die einsame, weißlich schimmernde Düne, welche jetzt ihre eilenden Füße betraten. Ringsum war feierliche Stille, kein Menschenlaut zu hören, nur das Plätschern und Murmeln der See. Sie starrte sehnsuchtsvoll auf das weite funkelnde Meer hinaus und dachte: „Wie wohl würde Dir sein, wenn Du jetzt tief da unten lägest auf dem kühlen stillen Grunde, wohin keine Liebe und keine Verzweiflung dringen kann. Die Wogen lockten, winkten und kosten so schmeichelnd und süß: „Komm, komm, hier ist Frieden, hier ist Ruhe und Vergessen." — Und Lore dachte kaum etwas Anderes. — Wie herrlich das sein mußte da unten. — Und immer stiller und friedlicher wurde ihr ums Herz. Sie fiel auf die Kniee nieder und faltete die Hände zum Gebet. Noch ein Vaterunser flüsterte sie hastig — dann stahl sich ein leises, inniges — „Lebe wohl, Walther! — Lebe wohl, Tantchen Sophie!" — über die blassen Lippen und nun trat sie mit fest geschlossenen Augen ganz dicht an das Ufer heran. Die Wellen legten sich kühl und schmeichelnd um ihre Füße — noch ein Sprung und dann war alles Erdenleid vorbei. Lore breitete weit ihre Arme aus. — —

„Fräulein Lorchen, Fräulein Lorchen!" schallte laut und ängstlich der Ruf einer Mädchenstimme von dem Dünenhügel herab.

„Kathrin!" murmelte das junge Mädchen, wie aus einem schweren Traum erwachend. Sie schauderte zusammen. Die eben noch so lockende Tiefe, die spielenden, kosenden Wellen erweckten plötzlich ein unsägliches Grausen in ihr und die Welt um sie herum war doch so schön, so licht — und sie selbst noch so jung, so jung . . . War sie denn wahnsinnig gewesen? . . .

„Ich komme, ich komme," rief sie aus. Sie eilte schnell über den weichen Ufersand und faßte den Arm der Dirne.

„O du mein gütiger Jesus, was machten sie denn da unten?" jammerte Kathrin! „Es sah beinahe aus, als wollten Sie geradewegs mit den Kleidern ins Wasser hinein. Und vollends dort, wo es gleich am Strande so tief ist!"

„Sei still, Kathrin! — Ich bückte mich nur, um ein paar Muscheln zu fassen, welche die Wellen ans Ufer trieben."

Das Mädchen blickte ihr Fräulein forschend und verstohlen von der Seite an — Leonore sah doch heute gar zu zerstört und seltsam aus. —

Als der junge Herr von Günther mit den Worten: „Lebewohl Leonore!" sich von der ehemaligen Jugendgespielin abgewandt hatte, fühlte er einen tiefen brennenden Schmerz in seinem Innern. Es war ihm zu Muthe. wie dem Ertrinkenden, welche verzweiflungsvoll und vergebens nach einem Halt sucht, an welchem er sich anklammern kann, um sein Leben zu retten. Er hatte noch niemals solch einen Seelenschmerz